

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marckwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Sarban, Magdeburg. Druck von Franz Kette, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Dr. Mühlstraße 5, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Anhang in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. zzgl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Kiste Nummern 10 Pf. — Interaktionsgebühr die sechsgehaltene Zeitseite 15 Pf. — Post-Bestellungsliste Nr. 1839

Nr. 29.

Magdeburg, Dienstag, den 4. Februar 1902.

13. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten einschließlich des Romans „Eva Siebeck“.

Die deutsche Eisenindustrie und das Ausland.

Wp. Bekanntlich ist das Kennzeichnende des neuen Zolltarifs neben der Erhöhung der Lebensmittelpreise eine enorme Erhöhung der Eisenzölle. Man sollte nun meinen, daß die deutsche Eisenindustrie unter einer furchtbaren ausländischen Konkurrenz zu leiden habe, oder daß diese sie jedenfalls unmittelbar bedrohe. Man höre indessen folgenden Bericht der Börse zu Dortmund, die in der Eisenfrage höchst kompetent ist:

„Nach der jetzt vorliegenden Statistik ist der starke Rückgang im Verbrauch von Eisen allein auf das Inland zurückzuführen, während das Ausland, namentlich England und Nordamerika, große Mengen von Deutschland bezogen hat und heute noch bezieht. In unserem Verhältnis zu Großbritannien ist tatsächlich eine vollständige Umkehrung des bisherigen Zustandes eingetreten: während Deutschland bis jetzt Roh Eisen von dort bezogen hat — in Jahren des Aufschwungs bis zu 3 bis 4 1/2 Millionen Tonnen jährlich — geht gegenwärtig nicht nur Spiegeleisen, sondern auch Hämatit und anderes Roh Eisen in großen Mengen dorthin. Halbzeug wird von Deutschland bis in das Herz des amerikanischen Industriebezirks gesandt, und von ihrer Erzeugung an Halb- und Fertig-Erzeugnissen schicken manche Werke 60 bis 70 Prozent und sogar bis 80 Prozent in das Ausland. . . . Die Eisengießereien und Maschinenfabriken hatten verschiedenen Beschäftigungsgrad, auch sie arbeiten zum Teil bis über die Hälfte ihrer Erzeugnisse für das Ausland.“

Das klingt nicht gerade so, als wenn die deutsche Eisenindustrie vom Ausland bedrängt wäre. Vielmehr hätte die englische oder amerikanische Industrie Grund, darüber zu klagen, daß die deutsche Eisenkonkurrenz „bis in das Herz des amerikanischen Industriebezirks dränge“.

Tatsächlich gestaltet sich der auswärtige Handel Deutschlands in Eisen und Eisenwaren wie folgt:

Januar-Oktober	Einfuhr	Ausfuhr
1899	9 Mill. Meter-Ctr.	12,7 Mill. Meter-Ctr.
1900	8,5 Mill. Meter-Ctr.	12,5 Mill. Meter-Ctr.
1901	3,0 Mill. Meter-Ctr.	18,1 Mill. Meter-Ctr.

Die Einfuhr ist gegenüber dem Vorjahr um mehr als die Hälfte zurückgegangen, die Ausfuhr um 50 Prozent gestiegen.

Nach dem letzten Bericht der „Rölnischen Zeitung“ über die Lage auf dem Eisenmarkt „geht die sehr starke Ausfuhr zunächst noch ungeschwächt weiter; sie betrug im November nahezu 52 Prozent der Roheisenerzeugung und wird für die nächsten Monate jedenfalls auch mindestens die Hälfte in Anspruch nehmen“.

Woher kommt es aber, daß die deutsche Eiseneinfuhr

zur Zeit des industriellen Aufschwungs gestiegen war und daß sie jetzt, zur Zeit der Krisis sinkt, während die Ausfuhr an Eisen und Eisenwaren steigt? Das Rätsel ist nicht schwer zu lösen. Die kartellierte deutsche Eisenindustrie hat den Aufschwung mit seinem steigenden Eisenbedarf dazu ausgenutzt, um die Eisenpreise enorm in die Höhe zu treiben. Das erst machte eine Steigerung der ausländischen Eisenzufuhr möglich. Der deutschen Eisenindustrie kam es aber wenig darauf an, ob etliche Millionen Meter-Centner mehr aus dem Ausland eingeführt wurden, da sie selbst mit Aufträgen überhäuft war und zu exorbitanten Preisen verkaufte. Als aber mit der Handelskrisis die Eisenpreise sanken und die Konkurrenz sich verschärfte, da erst kam die Ueberlegenheit der deutschen Eisenproduktion zur Geltung. Jetzt stieß die deutsche Eisenindustrie mit Betätigung die ausländische Konkurrenz zurück und breitete rasch ihren ausländischen Absatz aus.

Zur Zeit des Aufschwungs half das Ausland, den Eisenmangel, unter dem die gesamte Industrie litt, zu mildern, zur Zeit der Krisis bietet es einen willkommenen Absatzplatz für die deutsche Eisenproduktion. Alle Handelsberichte stimmen darin überein, daß die Steigerung der deutschen Eisenausfuhr sehr heilsam auf die Geschäftslage der deutschen Eisenindustrie gewirkt habe. Man kann sich leicht vorstellen, welche Stagnation in der Eisenindustrie Platz griffe und wie tief die Eisenpreise gesunken wären, wenn nicht, wie jetzt, die Hälfte der deutschen Eisenproduktion nach dem Ausland abgesetzt wäre. Die Beziehungen zum Ausland wirken also regulierend, mäßigend. Wie wird es nun aber, wenn die Eisenzölle erhöht werden? Dann wird zur Zeit der Produktionserweiterung die Eisennot um so schlimmer sein, während zur Zeit der Krisis die deutsche Eisenindustrie nicht mehr wie jetzt im Auslande ihren Absatz erweitern können, denn — Zölle gegen Zölle: werden in Deutschland die Eisenzölle erhöht, so wird eine Erhöhung der Eisenzölle in Amerika die unausbleibliche Antwort sein. In beiden Fällen also: Hemmung der industriellen Entwicklung.

Das beweist abermals, daß die Grundlage des neuen Zolltarifs keine handelspolitische, sondern eine fiskalische ist.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 3. Februar 1902.

Eine Schuldebatte im Reichstage.

Bg. Berlin, 1. Februar. Der Reichstag setzte heute die Beratung der einzelnen Positionen im Etat des Reichsamts des Innern fort. Naturgemäß berührte die Debatte dabei hundertertei Einzelheiten je nach dem Etatstitel, der gerade zur Verhandlung kam. So wurde gesprochen über den Beitritt des Reichs zu internationalen Vereinbarungen zum Schutz des gewerblichen Eigentums, über die Förderung der Seefischerei durch ein internationales Abkommen über Schonreviere und Schonzeit, über die Bekämpfung der Nebelans, über den Umtausch nicht verbrauchter Invalidentats-

marken, über eine internationale Statistik des Getreidemarktes, über die Zustände in den Zwischenbezirk der Auswandererdampfer usw.

Den breitesten Raum in der Diskussion nahmen die Schulverhältnisse in Mecklenburg in Anspruch, die Genosse Dr. Herzfeld bei der „Reichsschulkommission“ zur Sprache brachte. Er gab ein eindringliches Bild des unwürdigen Zustandes, in dem sich die Lehrer unter der Herrschaft der Rittergutsbesitzer befinden. Die hochgeborenen Herren betrachten die Kinder der Tagelöhner vom achten Lebensjahre ab als ihre Kulis, die auf dem Felde arbeiten müssen, statt in der Schule etwas zu lernen. Energisch forderte unser Genosse vom Reich, daß es Mindestbedingungen aufzustellen habe, die in allen Volksschulen der Einzelstaaten zu erfüllen sind.

Graf Posadowsky verhielt sich ablehnend; die Reichsschulkommission könne bei ihren beschränkten Kompetenzen nicht eingreifen, und von einer Verfassungsänderung, die die Regelung des Volksschulwesens dem Reiche übertrage, würden die Einzelregierungen nichts wissen wollen. Der freisinnige Abg. Dr. Müller-Sagan riet zu einer „bundesfreundlichen“ Einwirkung des Reichskanzlers auf Mecklenburg, die beim Toleranzantrage des Centrums Wunder gewirkt habe. Aber für die Schule wird natürlich nicht geschehen, was für die Kirche bereitwillig getan worden ist.

An der allgemeinen Debatte über Mecklenburg, die sich nun entspann, beteiligten sich die Abgg. Eichhoff, Dr. Pachnide, Reich und Dr. Dertel, jedoch der Vicepräsident Büfing, auch ein Mecklenburger, schließlich bitten mußte, sich nicht zu sehr mit Mecklenburg zu beschäftigen. Das vertragen eben die dortigen Zustände nicht.

Beim Reichsgesundheitsamt forderte Abg. Benzjann (Freij. Sp.) größeren Schutz für die Armen. Graf Posadowsky sagte Erwägungen. „Unser Grosse Antick setzte schließlich seinen im vorigen Jahre begonnenen Kampf gegen die Mißstände in den Krankenanstalten in einer wirkungsvollen Rede fort.“

Am Montag wird die Debatte fortgesetzt. —

Aus dem preussischen Landtage.

H. Berlin, 1. Februar. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Sonnabend nach debatteloser Erledigung einiger kleinerer Vorlagen zunächst mit dem Gesetzentwurf gegen die Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden durch Kellamerschilde, Plakate usw. Während mit der Lesung der Vorlage alle Redner einverstanden waren, machten gegen den Wortlaut des Gesetzentwurfes mehrere Centrumsabgeordnete erhebliche Einwendungen geltend. In der Kommission soll versucht werden, eine Verständigung über die Fassung des Entwurfs herbeizuführen.

Darauf wurde die Beratung des landwirtschaftlichen Etats fortgesetzt. Die Diskussion, in der eine Menge von Einzelheiten zur Sprache kamen, plätscherte zunächst ruhig dahin. Auf Beschwerden des konservativen Abgeordneten

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Das Vergessen?

Elfaß-Lothringen 1877—1900.

Roman von Th. Cahu und L. Forest.

Aus dem Französischen überetzt von Suzanne Brautigam-Romanc. (27. Fortsetzung.)

Der Gedanke, daß ihre Eltern sie zu verheiraten suchten, ließ Luise nicht zur Ruhe kommen. Sie lebte in beständiger Angst. Das plötzliche Erscheinen dieses ersten Heiratskandidaten hatte sie energischer, thatkräftiger werden lassen. Sie hatte daraus gesehen, was sie zu fürchten hatte, jedoch auch gerade aus dieser Thatsache neue Kraft zum Widerstand geschöpft.

Herr Vernois hatte keinen Erfolg gehabt. Stodmann aber verlor nicht so leicht den Mut.

„Ein anderer wird unserer Tochter besser gefallen,“ sagte er zu seiner Frau.

Und er zog Erkundigungen über die heiratsfähigen jungen Männer ein.

Nach einigen zwischen ihren Eltern gewechselten Worten konnte Luise sicher sein, daß man ihr bald einen neuen, um ihre Hand werbenden Kandidaten vorstellen würde. Dieser, so dachte sie, wird durch die Hoffnung auf meine hübsche Mitgift angelockt werden und vielleicht nicht so viel Ehrgefühl und Gewissenhaftigkeit wie der Pariser besitzt.

Die Zukunft erschien ihr schwer und finster. Sie sah manchen Kampf voraus, denn sie war fest entschlossen, jeden neuen Heiratsvorschlag sofort, ohne weitere Ueberlegung, abzuweisen.

Sie fing sogar davon an und erinnerte ihre Mutter an den Besuch des jungen Parisers, indem sie ihr sagte:

„Ich will noch nicht von Euch gehen, Mutter. . . Ich bin mit Euch glücklich. . . Ich habe noch Zeit genug, daß ich mich verheirate.“

„Aber, mein Liebling, wenn wir Dir nun einen Mann vorstellen, der Dir gefällt. . .“

„Er wird mir nicht gefallen.“

„Du hast mir schon für Herrn Vernois die gleiche Antwort gegeben, und dies, ehe Du ihn kanntest. . . Denkst Du an jemand? . . . Sage es mir. . . Dein Vater und ich, Du weißt es wohl, wir wollen nur Dem Glück.“

Luise schwankte bei dieser günstigen Gelegenheit, ob sie ihrer Mutter ihr Herzensgeheimnis gestehen sollte; doch war ihr Zaudern nur kurz. Frau Stodmann würde ebenso wie ihr Mann niemals zugeben, daß ihre Tochter einen Deutschen heirate. . . Das wäre eine Schande für eine elsässische Familie!

„Nein, Mutter, ich denke an niemand. . . gewiß nicht.“

Frau Stodmann drängte nicht weiter, so natürlich erschien ihr der Ton ihrer Tochter, und Luise fuhr fort, ihr Hirn zu zermartern, sich im Entwerfen von unmöglichen Plänen zu erschöpfen.

Durch die große Kälte waren die Spaziergänge nach der Esplanade notwendigerweise unterblieben. Seit mehr als vierzehn Tagen hatte Luise den Offizier nicht wieder gesehen. Sie fürchtete, vergessen zu sein. Dieser Gedanke bestärkte sie in einem schon oft gefaßten Entschluß, dessen Tollkühnheit sie bisher erschreckt hatte, den auszuführen sie sich jetzt aber entschied. Auf irgend eine Weise mußte sie sich aus ihrer Unruhe und Betümmernis retten.

Sie wollte an Fritz schreiben.

Schon damals nach ihrem Unfall auf dem Eise hatte sie daran gedacht, den Fehler ihres Vaters wieder gut zu machen; schon damals wollte sie selbst ihrem Retter danken, ihm einige Worte der Erkenntlichkeit senden. Die Krankheit des Offiziers, sein Weggang von Metz hatten diesen verhänglichen Schritt verhindert.

Jetzt kam Luise auf diesen früheren Gedanken zurück. Aber nach so manchem viel sagenden Blick, nach so vielen bedeutungsvollen Zeichen, nach so ungeschlachten kleinen Gesichtszügen wurde der geplante Brief zu einem ganz anderen Ereignis. Früher wäre eine solche Kühnheit leicht erklärlich gewesen: der schriftliche Ausdruck mußte für ein ganz selbstverständlicher Weg erklärt werden, die berechtigten Gefühle der Dankbarkeit zu übermitteln, da Stodmanns Haß gegen die Deutschen ein freies Ausprechen verhinderte. Jetzt war kein vernünftiger Grund zu einem Brief vorhanden, der in Gegenteil nur für die Zukunft verpflichten konnte.

Gerade dies verlor sie aber eigentlich Luise. Sie entschloß sich sogar, einen höchst gefährlichen Schritt zu wagen: sie wollte Fritz schreiben, um ihm ihren Besuch zu melden, sie wollte den nahe bevorstehenden Jahrestag ihrer Rettung benützen, um Fritz im Geheimen ihre dankbare Erinnerung auszusprechen.

Eines Abends zog sie sich gleich nach dem Essen unter dem Vorwand einer Migräne in ihr Zimmer zurück. Sie setzte sich an ihren Schreibtisch, legte sie noch ein Glas Wasser in den Kachelofen, zündete eine kleine, kupferne Lampe an, breitete ein großes, weißes Blatt Papier auf der Schreibmappe aus und steckte eine neue Feder in ihren Federhalter. Dann setzte sie sich und träumte lange, eingewiegt vom Summen und Knistern des Feuers. Als sie genügend überlegte,

Ring wegen der Weineinfuhr aus Oesterreich-Ungarn nach Bayern antwortete Herr v. Podbielski ziemlich ausweichend mit der Erklärung, daß Preußen zur Zeit von der Maul- und Klauenseuche ziemlich frei sei. In diese Erörterungen schloß sich eine längere Debatte über die Ursachen und Verhütung der Rinder-Tuberkulose an. Die Redner der Rechten machten dabei von dem abgebrauchten Mittel, der Linken Unkenntnis in landwirtschaftlichen Dingen vorzuwerfen, ausgiebigen Gebrauch.

Un erwartet lebhaft gestaltete sich die Verhandlung bei dem Titel „Förderung des Volkswirtschaftens“. Hier trat der bekannte Abg. Mohr, der Besitzer der großen Margarine-Fabrik bei Altona, der sich früher nationalliberal nannte und jetzt keiner Fraktion mehr angehört, den Versicherungen des Landwirtschaftsministers über den mangelnden Nährwert der Margarine entgegen. Die Rechte nahm seine Rede mit fortwährenden lauten Zwischenrufen auf, und ein Herr aus den Reihen der Agrarier leistete sich sogar den geschmackvollen Ausruf: „Geschäftsreaktion!“, was Präsident v. Kröcher in sehr scharfen Worten rügte. — Wie in allen Debatten der letzten Tage, so stellte sich auch heute Herr v. Podbielski mit der ganzen strammen Fortschritt seines rednerischen Temperamentes auf die agrarische Seite. Er behauptete, die Margarine enthalte gesundheitschädliche Bestandteile, und pries jenen Zustand des Deutschen Reiches, in dem „keine Margarine mehr drinne“ sei.

Dem Oberagrarier und Milchcentralen-Hauptling Ring, der wiederholt in die Debatte eingriff, gelang es vorzüglich, einen ähnlichen Ton, wie ihn neulich Herr v. Massow im Reichstage anschlug, auch im preussischen Abgeordnetenhaus zur Geltung zu bringen. Die Anzuspaltungen gegenüber den Rednern der Linken, die er zu Tage förderte, waren ebensowenig taktvoll wie geistreich. Die freisinnigen Abg. Dr. Barth und Goldschmidt dienten dem wenig bescheidenen Herrn nach Gebühr.

Am Montag Fortsetzung der heutigen Beratung und kleinere Vorlagen.

Nacht die Entscheidung?

Graf Bülow hat in der Zolltarifffrage in einem augenscheinlich von ihm herrührenden Artikel das Wort genommen, um den Agrariern ernstlich die Leuten zu lesen. Der charakteristische, von der gesamten Presse eifrig kommentierte Schlußsatz dieses Artikels lautet:

„Die amtlichen Vertreter des Entwurfes sind durchaus einig, daß das ganze Werk durch Ueberschreiten der vorgeschlagenen Minimalhöhe oder durch Vermehrung der Zollbindungen, sowie durch Uebertreibungen von der Art des vom Grafen Pöschmann in voller Uebereinstimmung mit dem Reichstanzler beabsichtigten Antrages wegen der Ursprungszeugnisse auf das ernstlichste gefährdet wird.“

Zwar ist diese Erklärung auch noch immer keine völlige „Klärung“, weil, wie die besonders an der Sache interessierte „Deutsche Tageszeitung“ mit Recht konstatiert, „auch diese Darlegung nicht unbedingt sagt, daß Zollserhöhungen unter keinen Umständen auf Annahme zu rechnen hätten“.

Das Bündler-Blatt antwortet auf die vorzugsweise an seine Adresse gerichtete offizielle Verwarnung: „Wenn die verbündeten Regierungen jetzt schon entschlossen sind, über die Getreidemindestzölle unter keinen Umständen hinauszugehen, die anderen landwirtschaftlichen Zölle nicht zu binden und so maßvolle Anträge, wie den über die Ursprungsatteste, abzuschneiden, so haben wir an der weiteren Beratung des ganzen Zolltariffs und der Zolltarifgesetze kein erhebliches Interesse, dann möge man Mittel und Wege suchen, um die unnütze Zeitvergeudung zu verhindern. Auf den Boden des Regierungsentwurfs können sich die Vertreter der Landwirtschaft nicht stellen. Sie müssen darauf bestehen, daß die Getreidezölle erhöht, die Zölle für andere landwirtschaftliche Erzeugnisse gebunden werden. In dem Zustandekommen der Vorlage ohne diese Zugeständnisse ist

und nachgedacht hatte, neigte sie sich über ihren Briefbogen, schrieb einige Worte, zerriß dann, was sie eben geschrieben, schrieb wieder und zerriß abermals die Sätze, die ihr nicht gefielen. Dann nahm sie den weißen Lampenschirm weg, erhellte ihn durch einen anderen, und, als weder das rosige Licht eine bessere Eingebung, füllte sie zwei Seiten, ohne beinahe ein Wort zu verbessern.

Als der Brief fertig war, überließ sie ihn nochmals:

„Nacht, den 23. Januar.“

„Mein Herr!“

Wenn ich Ihnen begegne, empfinde ich einen wahren Kummer, Ihnen nicht zusprechen zu können. Ihrem Willen nur durch einstudierte Bewegungen antworten zu dürfen, bei denen es eine wahre Strafe für mich bedeutet, daß ich nicht aufrichtig sein darf, und daß ich mich gleichsam durch die Scham der Lüge erniedrige. Deshalb möchte ich Ihnen einmal nur offen sagen, was ich denke, um endlich meiner Verpflichtung gegen Sie nachzukommen. Denn ich teile nicht, glauben Sie es, die feindseligen Gefühle meiner Eltern, besonders die meines Vaters. Ich betrachte es als eine Pflicht, meine Unabkärtheit gegen Sie gut zu machen, denn, um mir das Leben zu retten, sind Sie dem Tode nahe gekommen. Seitdem ich in Paris wohne, betrübt mich dieser Gedanke jedesmal, wenn Sie mich grüßen. Ich habe viel nachgedacht. Ich finde nur ein Mittel, Ihnen all meine Dankbarkeit auszudrücken: ich werde für Sie eben so viel wagen, als Sie für mich thäten. Dienstag um vier Uhr werde ich an ihrer Thür klopfen, um Ihnen zu beweisen, daß ich mich dankbar erinnere, wenn ich auch meinen Fuß auf's Spiel setze, wenn ich auch Gefahr laufe, den Haß meiner Angehörigen auf

wie mir die Stimmung und Sachlage übersehen, nicht zu denken.“

Die Agrarier wollen sich also durch Bülow's Drohnote nicht ins Bodshorn jagen lassen. Es wäre erfreulich, wenn Graf Bülow hieraus die Konsequenzen ziehen würde. Er möge möglichst bald eine Entscheidung in der Kommission durch eine von ihm mündlich und unzweideutig abzugebende Erklärung provozieren, und — falls die Agrarier haltstarrig bleiben — den Reichstag auflösen.

Charakteristisch, daß die Bülow-offizielle Münchener „Allgem. Zeitung“ bereits mit der Eventualität der Reichstagsauflösung rechnet und für diesen Fall zur Bildung einer großen liberalen Partei auffordert. Soll das ein Wink für die Agrarier sein?

Uns kann jede Lösung der gegenwärtigen Verwicklung recht sein. Wir profitieren, wenn so weiter gewirft wird wie bisher, und wir werden gewinnen, wenn der Reichstag aufgelöst werden sollte. —

Deutschland.

Berlin, 3. Februar. In dieser Woche beginnt im Reichstag die zweite Beratung des *Marine-Gesetzes*, und zwar auf Wunsch des Staatssekretärs v. Tirpitz, der ihn erledigt wissen möchte, bevor er mit dem Prinzen Heinrich die Reise nach Amerika antritt. Bei der Beratung dieses Gesetzes wird natürlich der jüngst bekannt gewordene Erlaß des Staatssekretärs und die darin behandelte Frage der Flottenvermehrung ausgiebig besprochen werden. —

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Justizministers und des Unterrichtsministers betr. die Zulassung zum Rechtsstudium. Hiernach werden zum Rechtsstudium zugelassen außer den Abiturienten der deutschen humanistischen Gymnasien auch die Abiturienten deutscher Realgymnasien und der preussischen Oberrealschulen. —

Der Justizminister hat, nach der „Schlesischen Zeitung“ schon früher die Staatsanwaltschaften allgemein angewiesen, nach Möglichkeit, wenn nicht besondere Umstände dagegen sprechen, alle für strafbar erachteten Pressezeugnisse nur an ihrem Erscheinungsorte zu verfolgen. Trotzdem bleibt eine gesetzliche Befreiung der mit dem „fliegenden Gerichtsstand“ der Presse verknüpften Mißstände durchaus zu wünschen. —

Von den mit Orden zu Kaisers Geburtstags bedachten Personen hat ein größerer Teil die Annahme der Auszeichnungen zurückgewiesen. Wie bis jetzt bekannt geworden ist, sind es 27 Personen gewesen. In der Hauptsache handelt es sich nach der „Post“ hierbei um Zurückweisung des Allgemeinen Ehrenzeichens durch Lehrer, Subalternbeamte, pensionierte Postbeamte usw. —

Wie die Münchener „Allgem. Ztg.“ erfährt, ist in Berlin von einem Besuche des deutschen Kaisers in Rußland zur Teilnahme an den dortigen Geschwaderübungen nichts bekannt. —

Wie die „Kattowitzer Ztg.“ meldet, ist dieser Tage auf sämtlichen russischen Zollämtern ein vom Finanzminister gezeichneter Ufas eingetroffen, nach welchem auf allerhöchsten Befehl den russischen Zollbeamten zur dringenden Pflicht gemacht wird, alle aus Deutschland eingehenden Sachen einer besonders gründlichen Prüfung zu unterwerfen. —

„Graf Bülow, auf dem Parkett so sicher wie in der hohen Politik, dieselbe liebenswürdige Art, dieselbe Schlagfertigkeit, derselbe Mensch!“ So phantasiert ein begeisterter Schmod in einem Berliner Scherzblatt anlässlich eines Empfangsabends bei Bülow. Aber der gute Mann hat dem Grafen damit einen schlechten Dienst erwiesen. Wenn Graf Bülow auf dem Parkett auch so häufig gestolpert ist und so viel kuriose Sprünge gemacht hat, wie „in der hohen Politik“, so dürfte er auf seinem Empfangsabend eine komische Figur abgegeben haben. —

mich zu laden. Bei der Wiederkehr dieses Tages, an dem Sie sich für mich der größten Gefahr ausgesetzt haben, will ich Ihnen die Hand drücken und Ihnen Dank sagen.

Luisie Stockmann.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Stadttheater. (Nacht und Morgen. Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul Lindau.)

Magdeburg ist nicht gerade dafür bekannt, die Geburtsstätte alzuwider Sittler vom Geiste zu sein. Zwischen den Pfefferkäden und Zuckerhüten will es der Muse nicht recht befragen. Um so anerkannter ist es, wenn Paul Lindau, eins der wenigen Magdeburger Kinder, die einen Namen in der Literatur haben, durch persönliche Fruchtbarkeit so viel zu schreiben und zu dichten weiß, daß er quantitativ zehn andere Dichter aufwiegt.

Alerdings, die Qualität der Lindauschen Produktion hält der Quantität nicht die Wage. Das müße seiner schier unübersehbaren Reihe von Dramen, dramaturgischen, feuilletonistischen und novellistischen Arbeiten ist bereits jetzt zu seinen Lebzeiten verschollen. Die Wirkung geht meistens nicht über einige Tage, über Nacht und Morgen hinaus. Was er aber zu plaudern weiß — und auch seine Dramen sind zumeist geistreich, amüsante Plaudereien in dramatischer Form — ist stets interessant und man hört ihm als wachjahrener Mann gern zu.

Biel wertvoller wie als selbstständiger Dramatiker ist Lindau in seiner Eigenschaft als Dramaturg und neuerdings als Theaterdirektor. Seine Thätigkeit in Weimingen ist nicht ohne Bedeutung für die Entwicklung der Schauspielkunst geblieben. Und seine gegenwärtige Thätigkeit als Leiter des „Berliner Theaters“ hat gerade in den Kreisen der modernen Litteraten eine angenehme Enttäuschung hervorgerufen. Lindau bemüht sich ernsthaft, das unter Straß und seiner auf Hosenrollen

Stuttgart, 29. Januar. „Teureres Brot als heute!“ Unter diesem Stichwort veröffentlicht der „Beobachter“ einen Entschuldigungszettel, den ein dem Blatte befreundeter Lehrer eines Tages erhielt. Dazu bemerkte der Lehrer: „Der Vater des betreffenden Knaben ist Stadtagelöhner. Der Knabe ist schlecht genährt; ich habe daher schon öfters mein Vesperbrot mit ihm geteilt, was er stets mit Dank und großer Freude annahm. Solchen Leuten will man nun durch den neuen Posttarif den Brotkorb höher hängen. Das ist einfach himmelschreiend.“ Der mit Bleistift geschriebene Entschuldigungszettel hat folgenden Wortlaut:

„Geehrter Herr Lehrer, ich möchte Sie in Kenntnis setzen, daß ich meinen Albert nicht in die Schule schicken kann, indem ich keine Schuhe mehr hab, er ist schon 14 Tage ohne Schuhe zur Schule und jetzt hat er so einen Husten davon getragen, daß er auch nicht zur Schule könnte. Ich bitte Sie freundlich um Entschuldigung; ich habe einen so schlechten Verdienst, daß ich im Augenblick keine kaufen kann, 7 Kinder und 8 Stunden Arbeit pro Tag.“

Wer diese Not kennt und dabei noch für Verteuerung des Brotes eintritt, der ist einfach — ein — Galunke. —

Großbritannien.

Arbeitervertreter im Parlament. — Municipal-Sozialismus.

ac. Der Wunsch, eigene Vertreter ihrer Interessen im Parlament zu besitzen, wird unter der englischen Arbeiterschaft immer stärker. In letzten Jahre haben sich die Trades Councils (Gewerkschafts-Kartelle) einer Reihe von Städten dafür ausgesprochen, ohne daß es bisher zur Konstituierung einer solchen Fraktion im Unterhause gekommen wäre. Jetzt hat wieder der Trades Councils von Birmingham den Arbeitervertretern im Parlament ein Schreiben zugehen lassen, in welchem er dieselben auffordert, sich zu einer Fraktion der Arbeiter-Abgeordneten zusammen zu schließen. In dem Schreiben heißt es u. a., daß immer mehr Gewerkschaften einsehen lernen, daß eine Besserung ihrer Lage nur durch das Mittel des Stimmzettels — d. h. also mit anderen Worten durch die politische Aktion — herbeigeführt werden könne. —

ac. Die städtischen Straßenbahnen von Liverpool brachten im Jahre 1901 1 040 000 Mark Netto-Ueberschuß. Der Verwaltungsrats-Ausschuß hat beschlossen, $\frac{2}{3}$ für neue Anlagen, Material-Ersatz usw. anzulegen, der Rest, etwa 360 000 Mark, wird zur Entlastung der Steuerzahler verwandt. Aus den Anlagen zur Herstellung des elektrischen Lichtes gewann die Stadt nach Abzug der Abschreibungen, Steuern usw. die Summe von 480 000 Mark. Von dieser Summe wurden 150 000 Mark zur Entlastung der Steuerzahler verwandt; der Rest findet in Neu-Anlagen usw. Verwendung. Im übrigen wird eine Herabsetzung des Einheitspreises für die Konsumenten eintreten; es ist das die dritte Preisherabsetzung, welche seit der Uebernahme der Anlagen durch die Stadt Platz greift. —

Frankreich.

Die privaten Stellenvermittlungsbureaus.

ac. Der Senat hatte am Dienstag über die von der Kammer angenommene Gesetzesvorlage betreffend die Aufhebung der privaten Stellenvermittlung zu beraten. Nach dem Entwurf sollten private Stellenvermittler neue Konzeptionen nicht mehr erhalten, nach Ablauf von 5 Jahren sollten alle noch bestehenden Vermittlungsbureaus aufgehoben werden. Die Kommission des Senats will die Privat-Vermittlungsbureaus erhalten wissen. Der Senat stimmte dem Artikel 1 des Projektes seiner Kommission mit 109 gegen 80 Stimmen zu, wonach die Privat-Stellenvermittler auch ferner existieren können. —

Belgien.

Die Finanzskandale

bildeten den Gegenstand einer Interpellation des sozialistischen Deputierten Bertrand in der belgischen Kammer. Louis Bertrand interpellierte den Minister, was er angeht der großen immer mehr überhand nehmenden Finanzschwindereien zu thun gedenke. Der sozialistische Redner brachte eine Menge Material bei über die schwindelhaften Finanzoperationen der Banken und Societes anonymes. Er geißelte die Mannöver, durch welche die Papiere künstlich in die Höhe getrieben werden, um namentlich die Kleinen Kap

verfeßenen sehen Gattin ziemlich heruntergekommene Berliner Theater wieder in litterarische Bahnen zu leiten.

„Nacht und Morgen“, das unsere Theaterdirektion aus der ziemlich reichen Zahl moderner und sehenswerter Dramen deutscher Autoren, bislang herausgeholt hat, ist keine litterarische That, aber doch ein amnütiges, mit Sindaucher Technik und Bühnengevandtheit konstruirtes Schauspiel. Lindau ist zu geschmackvoll und zu gut erzogen, um grobe Effekte und künstliche bengalische Beleuchtung zu verwenden, es gelingt ihm aber auch in einer zurückhaltenden, vornehmen Form die Handlung in recht spannender Weise zu entwickeln und schließlich zu entwirren. Ein Hofschaffensrat verbringt eine Nacht bei der hübschen, etwas frivolon Schwester seiner sehr tüchtigen Frau. Da in derselben Zeit ein wichtiger Attendierbstahl passiert, fällt der Verdacht auf ihn, da er sein Alibi für die betreffende Nacht nicht nachweisen will. Das Geständnis seiner Schwägerin befreit ihn zwar von dem schmachvollen Verdachte, verscherzt ihm aber auch die Achtung seiner Frau. Lindau hat einige nette Spitzen auf die Fingigkeit und Schläue unserer Polizei und Sittiz mit angebracht, gerade so, als ob er den Fall kuleikampff schon voraus geahnt hätte. Einige dramatische Härten und Unmöglichkeiten muß man selbst bei Lindau mit in den Kauf nehmen.

Die Darstellung unter Leitung des Herrn Feldner verlief gut. Es waren nur einige Hauptkräfte in Thätigkeit, die ihre Rollen in großen und ganzen beherrschten. Herr Dr. Senger spielte den verdächtigen Hofschaffensrat mit Eleganz und vornehmer Sicherheit. Seine sitzame Gattin, die dem Polizeidirektor einige herzerwärmende Grobheiten an den Kopf zu werfen hat, war Fr. Martach, die ebenfalls sicher und überlegen ihrer Rolle gegenüberstand. Fr. Frohn als ihre leichtfertige Schwester war zu ehnuffelig; Herr Rosoff gab einen netten Diplomaten, Herr Feldner einen braven Polizeidirektor, und Herr Finner einen biederen Kanzleidiener mit dem eisernen Kreuz, während Herr Birron aus dem französischen Attendier nicht viel zu machen wußte. —

H. Sch.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. Februar 1902.

Die städtischen Steuern.

Nach magistratsamtlichen Mitteilungen in den bürgerlichen Blättern ist, wie wir schon kurz mitteilten, in diesem Jahre eine Erhöhung der Kommunalsteuern unvermeidlich. Der Magistrat wird vermutlich eine Erhöhung des Zuschlags zur Gemeindeeinkommensteuer von 10 Prozent (also 135 statt wie bisher 125 Prozent der Staatssteuer) und 15 Prozent der Realsteuern (also 165 statt 150 Prozent) in Vorschlag bringen.

Wir sind die letzten, welche opponieren, wenn es gilt, eine für die städtischen Zwecke unbedingt erforderliche Steuererhöhung durchzuführen. Jedoch ist eine Reform des kommunalen Steuerwesens unbedingt zu verlangen. Leider ist ja eine Reform in unserm Sinne durch das Kommunalabgabengesetz verboten, welches eine berechtigten sozialpolitischen Bestrebungen entsprechende Belastung der „starken Schultern“ unterlagert und z. B. keine städtische Vermögens- und Erbschaftsteuer zulässt. Immerhin läßt auch das Kommunalabgabengesetz noch einen gewissen Spielraum für Verbesserungen, welche das Mindestmaß dessen repräsentieren, was die große Mehrheit der Bürgererschaft verlangen muß.

Bekanntlich hatte der Magistrat schon im Vorjahre die Besteuerung des Grundbesitzes nach dem gemeinen Werte beantragt. Die Beschlußfassung wurde damals ausgesetzt, nachdem der zur Vorberatung jener Vorlage eingeleitete Ausschuß noch die Beschaffung weiterer Materials, gleichzeitig aber auch eine umfassende Vorlage über eventuelle Neuregelung der Gewerbesteuer verlangt hatte. Nachdem daraufhin eine vollständige Wertschätzung sämtlicher unbebauten Grundstücke vorgenommen worden ist, wird der Magistrat das hier gewonnene Ergebnis gleichzeitig mit seinen Entschlüssen über Neuregelung der Gewerbesteuer der Stadtverordnetenversammlung mit ausführlicher Begründung binnen kurzem unterbreiten.

Hoffentlich wird in diesem Jahre die Besteuerung des Grundbesitzes nach dem gemeinen Werte nicht wieder vertagt. Wir haben hier unter einer Wohnungsnot zu leiden, welche der Abhilfe dringend bedarf. So lange — wie das jetzt der Fall ist — die Grundstücke nach ihrem Ertrage besteuert werden, kommen die Spekulant am besten fort, welche wertvolle Grundstücke unbekannt liegen lassen, um sie später mit hohem Gewinn zu verkaufen.

Würden die Grundstücke nach dem gemeinen Wert — das ist gleichbedeutend mit dem der augenblicklichen Konjunktur entsprechenden Kaufpreise — versteuert, dann würden die Herren Spekulant aus Mangel an flüssigem Gelde zum Teil gezwungen werden, ihr Grundstück an einen Bauunternehmer verkaufen zu lassen. Andere, die über größere Kapitalien verfügen, würden sich immerhin bereit erklären, bauen zu lassen, wenn durch hohe Besteuerung das Halten brachliegender Grundstücke doch etwas kostspielig würde.

Ebenso ist es schädlich, daß wertvolle Häuser niedrig besteuert werden, wenn sie — leer stehen, vielleicht weil der Hauspächter unverschämte Forderungen stellt und deshalb seine Wohnungen nicht vermieten kann. Durch Besteuerung nach dem gemeinen Wert wird der Anreiz für die Hauswirte erhöht, lieber etwas niedriger zu vermieten, als auf den Ertrag aus den Wohnungen ganz zu verzichten. — Durch Vermehrung der Bauten, die auch im Interesse der arbeitslosen Bauarbeiter wünschenswert ist und Vermehrung des Angebotes von Wohnungen würde sich also diese Steuerreform bemerkbar machen.

Bezüglich der Gewerbesteuer ist eine erhebliche Erhöhung der Steuer für die großen Gewerbetreibenden natürlich zu verlangen, der eine Verminderung für die kleinen Geschäftsleute gegenüber stehen müßte. Das wäre wahrlich eine bessere „Mittelstandsrettung“ als alle Rabattsparevereine. —

Heute abend Volks-Konzert

in „Reichs-Clublokal“.

— **Steuerzahler.** Die Frist für die Bezahlung der Steuer für das Steuerjahr Januar-März läuft mit dem 14. Februar ab. Da in den letzten Tagen vor dem Ablauf der Frist immer ein großer Andrang herrscht, so ist den Steuerzahlenden in ihrem eigenen Interesse zu raten, die Steuern so rasch wie möglich zu entrichten, weil augenblicklich das Kassenlokal noch verhältnismäßig leer ist und auf eine rasche Abfertigung gerechnet werden kann. Das Steuerlokal ist vormittags von 8—1 Uhr geöffnet. Nach dem 14. Februar bleibt die Kasse sechs Werktage geschlossen.

— **Die Selbstbeziehung des Wirtschaftlichen Schutzverbandes.** Am Donnerstag abend wurden im „Blauen Hecht“ in der Generalversammlung des „Wirtschaftlichen Schutzverbandes Magdeburg“ die Beziehungen dieses antisemitischen Vereins zum Rabatt-Sparverein öffentlich geschildert. Anlässlich seines Geschäftsberichts rühmte der Vorsitzende des Vereins in seinem Geschäftsbericht als „erfreuliche Thätigkeit des Wirtschaftlichen Schutzverbandes“ das Inslebenreten des Rabatt-Sparvereins. — In den Vorstand des Antisemitischen Verbandes wurden die Herren Schulz, Deutscher, Sandquist, Hübner, Brill, Brünnecke, Böhr, Bastanier und Renner gewählt. Zur Erweiterung unserer Leser

bemerkten wir noch, daß Herr Schulz in seiner Rede das Vorgehen unserer Genossen auf die Furcht zurückführte, dem Konsumverein könne Abbruch geschehen; dies, obwohl derselbe Herr anführt, es seien bis jetzt für ganze 67 000 Mark Sparmarken vom hilflosen Rabatt-Sparverein ausgegeben worden. Wahrlich — eine erdrückende Konkurrenz für den Konsumverein. —

— **Deutsche Krankenkassenzeitung.** Wir werden gebeten mitzuteilen, daß für die Mitglieder der „Allgemeinen Ortskrankenkasse“ jeden Sonnabend in den Bureautunden von 8—1 und 3—5 im Bureau Anhaltstraße 6 zehn Exemplare obiger Zeitung zur Abholung bereit liegen; dieselben werden gratis verabfolgt und bleiben im Besitz der Mitglieder. — Wir bitten hiervon Gebrauch zu machen. —

— **Ein raffinierter Einbruch.** Das Haus Jakobstraße 49 scheint bei der Einbrecherzunft ein besonders geeignetes Objekt ihrer Kunst zu sein. Kaum, daß die Spuren des letzten Einbruchs, welcher ohne Erfolg dem Geschäftslokal der „Volksstimme“ gewidmet war, verwischt sind, hat nunmehr ein anderer Langfinger in der Nacht zum Sonntag einen komplizierten Einbruch in das Geschäftslokal der Lederhandlung von Hallbauer, welche sich in demselben Hause befindet, ausgeführt. Der Dieb, der sicher mit den Verhältnissen Bescheid gewußt hat, ist vom Hof aus zunächst durch Öffnen einer Thür in einen kleinen Niederlagsraum der Firma Richter eingedrungen, von dort durch Ausschneiden einer Thüröffnung in die Niederlage der Firma Hallbauer. Um nun in das nach der Großen Marktstraße zu gelegene Ladengeschäft zu kommen, auf dessen Wechsellasse es der Dieb abgesehen hatte, mußte erst noch eine mit Eisenblech beschlagene schwere Kollentür beseitigt werden. Das Schloß derselben wurde durch Abbohren beseitigt nachdem zuvor das Eisenblech mit großer Gewalt zurückgebogen worden war. Um die nicht unbedeutende und zeitraubende Arbeit, welche nur unter Zuhilfenahme von Licht ausgeführt werden konnte, nach außen hin nicht bemerkbar zu machen, hatte der Eindringling die nach dem Hof zu gelegenen Glasfenster mit einem Plan verhängt. Bevor der Dieb an das Aufbrechen der Ladentasse ging, durchschnitt er erst noch die elektrischen Drähte die hiermit in Verbindung standen. 41 Mark und einige Pfennige fielen dem kühnen Einbrecher in die Hände. Hätte derselbe nach seinem Raube die Eingangs erwähnte Füllung nicht verkehrt wieder eingesetzt, — eine der bekannten unbedingten Dummheiten — so wäre man selbst über den Rückweg des Diebes in Zweifel gewesen. Die Werkzeuge, welche der Einbrecher benutzt hat, hat sich derselbe erst aus der im Hause befindlichen Tischlerwerkstatt geholt und höflicherweise nach dem Gebrauch wieder dahin zurückgebracht. Blutspuren vor der eisernen Thür sowie an dem Bohrer, der zum Aufbrechen benutzt wurde, lassen darauf schließen, daß eine Verletzung der Hände des Spitzbuben stattgefunden hat. Wie derselbe das Haus verlassen hat, ist bis jetzt noch ein Rätsel. —

— **Ein weiterer Einbruchsdiebstahl** ist in der Nacht zum Sonnabend in dem Hause Prälatenstraße 1, wo sich das Wein- und Bierrestaurant von Karl Wegerich befindet, verübt worden. Hier haben die Diebe, wie ein hiesiges Lokalblatt berichtet, hinter der Weinstube „Est Est“ die Thür vom Hausflur in den Buffetraum aufgebrochen und dann verschiedene Kisten und Schränke durchgestöbert, ohne daß sie hier mitnehmerswerte Sachen fanden. In dem Durchgang von der Weinstube zum Bierlokal haben sie ein Pult gewaltsam geöffnet und daraus etwa 18 Mark bares Geld, einige Kisten Cigarren und Postwertzeichen zc. entwendet. Der Einbruch kann erst in den Morgenstunden ausgeführt worden sein, da das Restaurant bis 2 Uhr geöffnet war. Von den Dieben, die sich jedenfalls schon vorher eingeschlichen hatten, ehe die Haustüren geschlossen waren, fehlt bis jetzt noch jede Spur. —

— **Spurlos verschwunden** ist seit dem 21. Januar der 16½ Jahre alte Schlosserlehrling Johannes Schluwoigt, wohnhaft am Sudenburger Thor Nr. 2. Die betrubten Eltern sichern demjenigen eine Belohnung zu, welcher über den Verbleib des Vermißten Aufschluß geben kann. Bekleidet war derselbe mit dunkelbrauner Toppe von Ueberzieherstoff, blauer Leinenjacke, vorn ausgebeffert, brauner Jagdweste, blaugestreiftem Hemd und neuem wollenem Hemd mit vordemem Schluß, brauner oder grauer Hose, Stiefeletten mit Schnallen und schwarzem Filzhut. —

— **Straßenbahn-Unfall.** Am Sonntag, abends 8 Uhr, fuhr ein Motowagen der Straßenbahn an der Haltestelle Alter Markt auf einen anderen dort haltenden Wagen auf. Durch den Zusammenstoß wurde der Hinterradperron des haltenden Wagens ein wenig beschädigt. —

— **Von der Feuerwehr.** Ein Achsfuhrbrand wurde am Sonntag vormittag um 10 Uhr vom Hause Ulrichstraße 1 gemeldet. Ein Fahrzeug rückte nach dort und löschte den Brand mit einigen Eimern Wasser. — Kurz nach 7½ Uhr abends veranlaßte eine Feuermeldung das Ausrücken der Feuerwehr nach Bahnhofstraße 37; es wurde jedoch nur blinder Wärm festgestellt. —

— **Die Januar-Ausstellung des Kunstvereins** schließt am Sonntag nachmittag. Am Mittwoch, den 5. Februar, wird sodann die Februar-Ausstellung eröffnet werden, in der die bekannten Künstler Wally Hamacher und Conrad Müller-Kurzweil mit sehr umfangreichen Kollektionen ihrer Werke vertreten

sein werden. Eine starke Anziehungskraft wird zweifellos die aus 70 Gegenständen bestehende Sonderausstellung der vom Berliner königl. Kunstgewerbe-Museum auf der Pariser Weltausstellung erworbenen Porzellane, Fayencen, Gläser, Emailen, Metall-, Eisen- und Textilarbeiten auf weite Kreise der Kunstfreunde ausüben. —

— **Das gestrige Konzert** im „Luisenpark“ war wiederum gut besucht. Die einzelnen Programmnummern erkranten sich des ungeteilten Beifalls der Anwesenden. Besonders hervorgehoben zu werden verdient das Solo für Tubaphon „Klein, aber fein“, welches von dem Vorwärtstribunen der kleinen Musikfestschar das beste Zeugnis ablegt. Hoffentlich wird die Kapelle des Herrn Kilian in diesem Beginn durch ständig guten Besuch der Sonntagskonzerte seitens der Musikfreunde unterstützt. —

— **Im Circus Variete.** Die fast völlige Erneuerung des Programms veranlaßte uns, die Vorstellung vom Sonntag abend zu besuchen, wir thaten es nicht vergeblich. Die „Wallenda-Truppe“, welche jetzt das Fach der Akrobatik vertritt, zeichnet sich nicht nur durch das Halsbrecherische ihrer Kunststücke, sondern auch durch die Formenschnitzerei des von ihr Dargebotenen aus. In weißem Kostüme stellt diese aus vier Herren und einer Dame bestehende Gesellschaft, unter anderem in wechselnden Figuren, gleichsam des Bildhauers marmorne Werke reproduzierend, des Kriegers Schicksal dar, wie selbiger in den Kampf zieht und dann blutig endet; ein Opfer von des Krieges grausamer Gewalt. — Mit lustig wetteifernden im gleichen Fach „The Mall“, deren Repräsentanten des „schwächeren Geschlechts“, mit denen wir sogar einem „starken Manne“ nicht raten wollen, einen Ringkampf zu wagen. Nicht minder gelentig, aber humoristischer ist das „Buri-Buri-Trio“, welches groteske Satanszenen in der Maske zweier Teufel und einer Teufelin tanzen. Wir wurden aufs neue davon überzeugt, daß die Höhe eigentlich der amhaltendsten Ort von der Welt ist und werden unseren Lebenswandel dementsprechend einrichten.

Einem Schlangentanz sah ich in der Person des Herrn Cornelius Maehenez, der seinen Körper in so unmögliche Stellungen verrecken kann, daß man beinahe geneigt wird, zoologische Studien bei seinen Produktionen anzustellen. Der Herr sah in manchen Augenblicken so eidechsenartig aus, daß der ottentoggeugte Halbmenschen „Caliban“, das Mondkalb aus Shakespeares „Sturm“ gar nichts dagegen ist. — Sehr lustig war der musikalische Clown Gub Fontaine, der u. a. eine musikalische Maske zeigte, welche den Vorzug hatte, von selbst Töne von sich zu geben, aber den Fehler, daß ihr die Nase eingebückt war. — Der Komik wahrlich ein von der Siegesallee“, belehrte uns fündig der Humorist, welcher mit erstaunlicher Fertigkeit zum Schluß den „Reinhardt aus Vohengrün“ mit nebeneinander vor ihm aufgebauten Glöckern begleitete.

Der Salonhumorist Frensdorff ergötzte uns durch einige selbst verfaßte Complots und war mit Recht sehr erstaunt, daß er für sein poetisches Talent noch nicht mit dem Schillerpreis belohnt worden ist. —

— **Walhalla-Theater.** Ein durchaus nettes Programm hat die Direktion Kruse für die erste Hälfte des Februar zusammen gestellt — wie es scheint, auch damit Anklang beim Publikum gefunden. Den Reigen eröffnet die Kostüm-Soubrette Mita de Rio, eine Dame, die das, was ihr in gesanglicher Beziehung zu mangelt scheint, durch temperamentvollen Vortrag zu ersetzen versteht. — Des Dreifachen nennen sich zwei Akrobaten männlichen Geschlechts, welche an freistehenden Leitern und auch auf dem Barterre etwas zu leisten wissen. Daß sie beide dabei noch nicht auf den Mund gefallen sind, beweist die lebhafteste Unterhaltung während ihrer Produktion. — Beifällig aufgenommen wurde die junge hübsche Drahtseilkünstlerin Miß Katharina, welche ihre Evolutionen auf gespanntem Drahtseil sicher und ohne Balancierstange ausführt. Auf den hier beliebtesten Humoristen Robert Resemann mußte das Publikum am Sonntag leider verzichten. In seiner Stelle erfreute das Duo Crni und Max Stein das Publikum durch elegant wieder gegebene Vorträge auf der Mandoline, Hornbläsertruppe und Pflöck. — Zwerchfellerschütternd wirkte untreulich die Nummer, welche Rappo und Peade zum besten geben. Sie nennt sich eine „Begegnung mit Sullivan“ und wird in der Folge noch manche Nachzügler veranlassen. — In Abs-Ave-Illo und Miß Katharina besitzt das Walhalla-Theater ein paar vorzügliche Kraftturner, die mit einer Reihe präzis ausgeführter Tricks an den römischen Ringen überraschten. — Eine prächtige Tanzpantomime bot Miß Yara mit ihren drei Gebrütern. Die Erstgenannte ist auf dem besten Wege, der Saharet nachzuziehen. — Eine tolle Scene veranfaßten die 5 Driginal-Brustons, welche eine Pantomime, verbunden mit Raubfahrtpart und Entreegymnastik, zur Vorführung brachten, bei der das Publikum aus dem Saal nicht herauskam. Zum Schluß erfreute der unermüdliche Buderus mit einer neuen Serie lebender Photographien, die immer gern entgegengenommen werden. —

Provinz und Umgegend.

rb. **Ovenstedt**, 2. Februar. (Eine öffentliche Versammlung) des Sozialdemokratischen Vereins tagt am Dienstag, den 4. Februar, abends 7 Uhr im Ebrechtschen Lokale. Dieselbe wird sich hauptsächlich mit der im März stattfindenden Gemeinde-Vertreterwahl beschäftigen.

Pflicht eines jeden Bürgers von Ovenstedt ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. Darum auf zur Versammlung! Keiner fehle! —

Burg, 2. Februar. (Der Umbau des hiesigen Bahnhofs) soll endlich geplant sein. Soweit bis jetzt feststeht, wird der Personenbahnhof etwa nach dem Muster des Bahnhofes in Brandenburg umgebaut, d. h. der jetzige Hauptbahnsteig kommt in Fortfall, das erste Gleis wird näher an das Stationsgebäude herangerückt und durch eine Schranke nach diesem zu abgeschlossen. Durch den gewonnenen Raum wird der mittlere Bahnsteig zum Hauptbahnsteig erweitert; zu diesem führt etwa von der Stelle aus, wo jetzt die Post ein- und ausfährt, ein Tunnel, wohin dann auch die Fahrkartentkontrolle verlegt wird. Die bisherige Güterabfertigungsstelle muß einem Anbau Platz machen, in dem unten die Barteräume und darüber die Wohnzimmern für den Bahnhofswirt eingerichtet werden. Sodann kommt der Zugang zum Bahnhofe mit der Fahrkartenausgabestelle, an die sich dann weiter nach Norden zu die Diensträume für die Beamten, die Güterabfertigungsstelle — letztere mit bequemer Laderampe versehen — ferner ein Raum für die Post und die Auffahrt für letztere vom Bahnhofsgarten aus

anschließen. Das bisherige, erst neu angelegte Ueberholungs-
gleis wird mit seinem Endpunkt bis nach dem Hauptbahn-
steig verlegt. Auf dem Güterbahnhofe sind umfangreiche
Gleisveränderungen vorgesehen, so zwei neue Ueberholungs-
gleise und ein Ausziehgleis, welches beim Uebergange der
Blumenthalerstraße abgweigt. In dieser neuen Form dürfte
dann unser Bahnhof den Anforderungen auf Jahrzehnte
hinans genügen.

Burg, 30. Januar. (Der gute Ton.) Die
„Neuesten Nachrichten“ erklären die Ausdrücke, die wir in der
Stiftung dieses Blattes angewandt hatten, für nicht vornehm
genug. Wir werden unseren Bedarf an Schimpfwörtern
daher in Zukunft nur dem Inhalt der Burger „Neuesten
Nachrichten“ entnehmen, um so allen Ansprüchen gerecht zu
werden.

+ Erfurt, 1. Februar. (Strafgefangene als Maurer.)
Die Firma Topf u. Söhne errichtet im Oberfelde einen Neubau, auf
welchem Strafgefangene die Maurerarbeiten ausführen
sollen. Ein Zeichen für die Aufmerksamkeit, mit der die Behörden der
Arbeitslosigkeit Herr zu werden versuchen. Sollte Herr
v. Böttcher nicht ein Veto einlegen können? — Auf dem hiesigen
Personenbahnhofe wurde in letzter Nacht dem Rangierarbeiter Seber
aus Müßburg das linke Bein unterhalb des Knies abgefahren.

-c- Schönebeck, 2. Februar. (Auf zur Ver-
sammlung!) Wir weisen an dieser Stelle nochmals
darauf hin, daß am Donnerstag, den 6. Februar, eine
Versammlung des Volksvereins bei Haak stattfindet. Wegen
der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämt-
licher Mitglieder notwendig.

Thale, 31. Januar. (Direktor Klaus und
seine Arbeiter.) Wenn Herr Direktor Klaus sowie
die leitende Betriebschef von allen Vorgängen innerhalb des
Eisenwerks unterrichtet wären, würde hier manches abge-
ändert werden. Können wir doch berichten, daß, als wir
seiner Zeit eine energische Kritik übten, einige Mißstände
beseitigt wurden, so die unerhörte Ueberstundenarbeit der
Frauen; auch wurde der Umbau der Klostets vorgenommen.
Der frühere Noccocostil im modernen Klostets wurde be-
seitigt; nur sollte des Nachts für etwas mehr Beleuchtung
der Appartements gesorgt werden, so viel müßte man doch
noch für die Arbeiter übrig haben.

Vielfach wundert man sich jetzt über diejenigen Arbeiter-
freunde, die hier als Vorgesetzte fungieren; Maßregelungen
und Kündigungen stehen hier auf der Tagesordnung. So
wurde neulich einem fleißigen Arbeiter, der lange Zeit seinen
Posten pflichtgetreu ausgefüllt hatte, minderwertige Arbeit
angeboten. Der Gemäßregelte konnte sich weiter keines Ver-
brechens befleißigen, als daß er am Tage zuvor bei dem Ver-
gnügen des Gesangsvereins „Männerchor“ anlässlich einer
Aufführung mitgewirkt hatte. Nun wurden dort lebende
Bilder aus dem Arbeiterleben gestellt, zum Beispiel „Aus-
gewiesen“ und „Der Zukunftsstaat“.

Diese Gründe zu dulden, das konnte Meister Böhmstedt
offenbar nicht mit seinem Gewissen vereinbaren; dieser Herr
ist jetzt anderer Meinung wie früher als Arbeiter, denn da-
mals wollte er ein guter Sozialdemokrat sein. Dieses jüngste
Mitglied königstreuer Parteien war es, das die Maßregelung
verursachte und den Betroffenen zur Berrichtung von
schlechter bezahlter Arbeit einem anderen Meister überwies.
Dieser andere wollte die Entscheidung dem Obermeister über-
lassen und dieser hinwiederum erklärte die Angelegenheit
lediglich für Sache der Meister. Mit ist offenbar die her-
vorstechendste Eigenschaft aller dieser Vorgesetzten. Natürlich
hat sich der Gemäßregelte solches nicht bieten lassen; er hat
seine Entlassung genommen und das Glück gehabt, daß er
noch nicht hungern oder zum Wanderstab greifen brauchte,
wie so mancher Proletarier.

Ein zweiter Fall hat bei allen denkenden Arbeitern
großes Staunen hervorgerufen; die Kündigung eines als Vorbild
für die Arbeiterklasse zu bezeichnenden Mannes seitens eines
durch seine Beliebtheit in den Arbeiterkreisen berühmten
Herrn, des Meisters Friede. Dem Arbeiter wurde
gekündigt, weil er sich mit seinem Kollegen zum Nachhause-
gehen fertig gemacht hat. Direktor Klaus wird natürlich
diese harte Strafe nicht billigen, da dieser Begüterte große
Nachsichtliebe besitzt.

Am letzten Lohnungstage wurde bis 7 Uhr abends ge-
arbeitet; die meisten Arbeiter holen ihr Geld nach 6 Uhr,
andere hatten die Meinung, es erst 10 Minuten vor 7 Uhr
zu holen. Einige hatten es nun gewagt, ihr Geld trotzdem
um 6 Uhr zu holen. Das sollte aber einem Uebelthäter
schlecht bekommen, der sein Geld noch dazu von einem anderen
mitbringen ließ. Selbiger hatte das Unglück, noch am selben
Abend beim Meister Friede vorstellig zu werden, da ihm der
Lohn für 21 Stunden fehlte. Dem nichts böses Ahnenden
wurde dann mit der Liste in der Hand erklärt: Die 15
Stunden vom vorigen Monat werden im Comptoir berechnet;
die 6 Stunden von diesem Monat habe ich vergessen; holen
Sie sich das Geld und dann können Sie in 14 Tagen auf-
hören. Befragt, was das bedeute, antwortete der Herr: „Geh
hauwe dich Brüder schon lange ob Strich; schon Kerger nauß hat wegen dich.“

Der Gefändigte wandte sich zum Obermeister, doch auch
hier gab es keinen anderen Bescheid. Erkantet sahen sich
alle Arbeiter bei diesem Vorgang an und verstanden nicht,
wie Meister Friede in der jetzigen traurigen Zeit einen
braven Arbeiter aus Straßensplaster jagen und dessen Familie
darben lassen kann. Nun, es giebt noch Solidarität unter
einem großen Teil der Arbeiter; diese sorgen dafür, daß
ihre Kollegen vor Not bewahrt bleiben. Solidarität ist
zwar ein heiliges Wort; diese hochzuhalten ist heiligste Pflicht
der Gewerkschaften und wir glauben, daß dieser Rink die
hiesigen Hirsch-Dandern veranlassen wird, sich anzu-
sehen, was für Elemente noch in ihren Reihen marschieren.
Sach Arbeiter aber ermahnen wir: Lernet durch diesen Fall
erkennen, in welcher Rücksicht ihr euch befindet. Trebet
zu in die Gewerkschaften, welche der modernen Arbeiter-
bewegung angehören.

In Nr. 25 der „Volksstimme“ steht ein Bericht
von dem schon zehn Wochen dauernden Streik im Emailier-
werk zu München-Glabach, Firma Rob. Janzen, dort
konnten wir mitteilen, daß sich bis jetzt keine Arbeitswilligen
gemeldet haben. Nun zeichnet sich mal wieder das Thaleser
Wochenblattchen des Herrn Fritz Grube dadurch aus, daß
es Arbeitswillige für diese Firma bei hohem Lohne sucht,
ohne zu berichten, daß sich dort die Arbeiter im Auslande
befinden. Wenn nun der Schreiber dieses Artikels bekundet
hat, daß schon einige Arbeiter nach dort um Arbeit ge-
schrieben haben, so sind wir doch überzeugt, daß infolge des
Solidaritätsgedankens aller Arbeiter sich aus anderen Orten
niemand mehr verleiten lassen wird, seinen kämpfenden
Brüdern in München-Glabach in den Rücken zu fallen.
Sicher sind diese Proletarier anderer Gegenden sich ihrer
Klassenlage eher bewußt, als die Arbeiter des Eisenhütten-
und Emailierwerks Thale. Alle Arbeiterzeitungs-
lichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Bei der Wahl des
Anerkennungsausschusses am 31. Januar in Schönebeck — vier
Zwischenwahlen und wählten die Ausgeschiedenen wieder. Auch eine
„Wahl“. — In Schönebeck ist bereits der erste Spargel ge-
stochen worden. — Bei der in Schönebeck am 31. Januar angehaltenen
Verachtung der der hiesigen Kammerkasse, dem Thiemannschen und
Frauensitz, sowie der Klementen gehörenden Keder und Wiesen wurden
etwas höhere Gebote abgegeben als im vorhergehenden Termine. —
Der Abgeordnete des Wahlkreises Calbe-Mecherleben, Herr Placke,
ist nach neueren Gerichten sehr schwer erkrankt. — Die beiden
Quersfurter Flüchtlinge Böhndel und Kugmann sind am
Donnerstag in das Amtsgerichtsgefängnis zu Naumburg einge-
liefert worden. — In Blankenburg ist am Donnerstag ent-
deckt worden, daß eine 16jährige Verkäuferin aus dem Manufaktur-
warengeschäft von Schweiger sehr viel gestohlen hat. — In
Prenzlau wurden vor einigen Wochen dem Koffanten Warby 370 M.
aus einem Schrank gestohlen. Die Diebe sind jetzt in drei halbwichigen
Schönebecker Arbeitsbüros ermittelt worden. — Auf
dem Broden ist das Thermometer bis auf 10 Grad Kälte (nach
Celsius) gefallen. — Der Herzog und die Herzogin von Mecklen-
burg-Schwerin wohnen augenblicklich in Wernigerode bei
dem Fürsten Stolberg. — In Cöthen soll ein neues Klär-
werk eingerichtet werden. — Auf dem Hofe der Mädchen-Volksschule
kam Sonnabend früh in Wernigerode ein Schußfisch, eine Tochter
der Witwe Müller, zu Falle und brach sich das Bein. Das Kind
wurde alsbald nach der mütterlichen Wohnung gebracht.

Soziales.

Die Gärtnerei ist, wie der Handelsminister unter
Verufung auf die geschichtliche Entwicklung und die Verkehrs-
auffassung betont, nicht als Gewerbe anzusehen. Die
Inhaber gewerblicher Gärtnereien können daher wohl zu
freien Innungen zusammentreten, dagegen ist für sie die Er-
richtung von Zwangsinnungen nicht zulässig. Ebenso wenig
unterstehen die Gärtnereibetriebe und Gärtnereinnungen der
Handwerkskammer.

Wichtig für Radfahrer. Radfahrerkarten bei sich
zu führen, darf die Polizeiverwaltung den Radfahrern vor-
schreiben. So hat das Kammergericht in einem anhängig
gemachten Streitfalle entschieden.

ac. Die Arbeitslosigkeit nimmt auch in Italien
immer mehr zu, namentlich ist die Not sehr groß in den
Niederungen um Bologna. Der Präfekt von Bologna hat
60 000 Frank für Notstandsarbeiten in Aussicht gestellt.

ac. Gegen das Bleiweiß. Auch in Belgien ist
eine Bewegung im Gange, welche sich gegen die Verwendung
von Bleiweiß zu gewerblichen Zwecken wendet. Zahlreiche
Versammlungen von Malern und anderen Berufsarten sind
anberaumt, um die Gesetzgebung zu veranlassen, die Ver-
wendung von Bleiweiß zu verbieten.

Kleine Chronik.

Ein entsetzliches Jagdunlück
hat sich in Pas-en-Artois in Frankreich am Sonnabend zu-
getragen. Der Graf von Mesre-Depas hatte eine Treibjagd
auf Wildschweine veranstaltet. Plötzlich durchbrach ein großer
Keiler die Schützenkette und rannte auf den Grafen zu. Dieser
schuß in einer Entfernung von 10 Metern auf die Bestie ab,
welche derselben den Kopf zerschmetterte. Unglücklicherweise
durchschlug die Kugel den Kopf und traf die in der Nähe
stehende Gräfin Mesre-Depas mitten ins Herz. Die Gräfin,
die erst 35 Jahre alt war, starb innerhalb weniger Minuten.

Eine erklärliche Hungerrevolte.
In dem Städtchen Petin der spanischen Provinz Orense
sollte eine Thorsteuer erhoben werden. Wegen dieser neu
eingeführten Maßregel geriet die Bevölkerung in große Er-
bitterung und veranstaltete Demonstrationen auf den Straßen.
Um die Ordnung wiederherzustellen, wurde Militär auf-
geboten. Aber die erregten Leute von Petin griffen die
Soldaten mit Knütteln an und schlugen sie Steine.
Nun ertönte das Kommando „Feuer“, einer der Haupt-
rädelsführer wurde getötet, und mehrere andere
schwer verletzt. — „Die Flinte schießt, der Säbel haut!“

Kleine Tageschronik. Eine Truppenabteilung von
210 Mann unter einem Major, die am 23. v. Mts. von Amoy in
Japan aus einem Raich im Schnee unternahm, verlor den Weg und
erlag der Kälte im tiefen Schnee. Nur ein Mann konnte sich
retten. — Der Sturm riß am Sonntag in Fiume das Dach des
Hollgebäudes am Baroshafen weg, wobei eine Person getötet
und mehrere schwer verletzt wurden. — In mehreren Hafen-
orten der Atlantischen Küste und des Mittelmeeres herrscht starker
Unwetter. — Im Palais des Herzogs Karl Theodor in
München in der Ludwigstraße brach Sonntag nachmittag in
einem der im zweiten Stockwerke gelegenen Zimmer ein sogenannter
Fehlbodenbrand aus, der von der Feuerwehr mit Hilfe der
Dienerschaft nach einer halben Stunde beseitigt war. — In Wien
wurde am Sonntag im Augustin die reiche 33jährige Privatierin
Thella Hegenhorst erdrückt aufgefunden. — Ein Gymnastik-
klub der Stadt verdrängt. — Ein russischer Gardeoffizier,
der Premierlieutenant Jurkow vom Petersburger Leibgardier-
Regiments wollte im Hofstuhl die 5. Etage eines Hauses erreichen,
suchte aber irrthümlicherweise schon im 4. Stock auszuspringen. Dadurch
wurde er toigequetlich. — Die Strafammer in Bochum ver-
urtheilte den Maurer Pfeiffer aus Wannen bei Witten wegen Miß-
handlung seiner Frau und Blutschande zu zwölf Jahren Zuchthaus

und zehn Jahren Ehrverlust. — In Simonsdorf bei Wälfraß ver-
suchte der Rangierer Mellef, einem Privattelegramm zuzufolge, seine
Ehefrau zu töden und sich darauf selbst das Leben zu nehmen. — Die
gegen den Landwirt Brière in Courances (Frankreich), den Mörder
seiner fünf Kinder, verhängte Todesstrafe ist in lebenslängliche
Zwangsarbeit umgewandelt worden.

Litterarisches.

Das Sozialdemokratische Reichstags-Handbuch von Max
Schippel, das in Wochenheften zu je 20 Bfg. von der Buchhand-
lung „Vorwärts“ in Berlin herausgegeben wird, liegen jetzt 16 Hefte
vor. Mit jedem Hefte erweitert sich das Werk immer mehr als ein
gründliches und vorzügliches Nachschlagewerk für alle politischen
und wirtschaftlichen Tagesfragen. Kein Arbeiter, der die Streitfragen
unserer Zeit von Grund aus verstehen will, kann dieses Buch ent-
behren, das eine vorzügliche Waffe im Kampf gegen die Regierung
und die bürgerlichen Parteien bildet. In den letzten Heften werden
u. a. Bundesrat, Civilliste, Duellwesen, Finanzgeschichte des Reiches,
Flotte, Fortbildungsschulen, Frauenarbeit, Freihandel, Gewerbeaufsicht,
Genossenschaften etc. behandelt. Zu beziehen durch die Buchhandlung
„Volksstimme“ und deren Kolporteur.

Der neue Jahrgang der illustrierten Roman-Bibliothek „In
Freien Stunden“ empfiehlt sich sowohl durch die glückliche Auswahl
des Spindlerischen Romans „Der Vastard“, der von der Litteratur-
geschichte dem berühmten Roman „Der Jude“ gleichgestellt wird, und
der Gorkischen Novelle: „Im Banne der Dämonen“, wie auch durch
die neue Art von Illustrationen, mit denen der „Vastard“ geschmückt ist.
Diese geschmackvolle Kapitelzeichnung Staffens, welche die Charaktere
des Romans in dem historischen Gewande jener Zeit uns vorführen.
Wir empfehlen diese Wochenhefte zu 10 Bfg. unseren Lesern, welche für
ihre Frauen und Kinder eine billige und gute Unterhaltungsschrift haben
wollen, aufs Beste. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volksstimme“
und deren Kolporteur.

„Brand!“ Zeitschrift für geistige Revolution. Erscheint monat-
lich zweimal. Heft 1 und 2. (Stuttgart, Hugo von u. Co.)

Bereine und Versammlungen.

- Dienstag, 4. Februar:**
Alle Neustädter Athletenklub „Eiche“. Jeden Dienstag und Sonn-
abend Übungsstunde bei W. Darius, Moldenstraße 26.
Arbeiter-Turnverein „Angola“. Jeden Dienstag und Freitag
Turnstunde in der „Krone“, Moldenstraße.
Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsstunde der Damen-Ab-
teilung jeden Dienstag und Freitag im „Weißen Hirsch“,
Friedrichsplatz 2.
„Turnverein Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donner-
stag abends 8 Uhr Turnstunde im „Thalia“, Dorotheenstr. 14.
„Turnverein Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Dienstag abends
8 1/2 Uhr Turnen der Damenabteilung in der städtischen Turn-
halle am Königsweg.
Musikverein Freundschaft, Magdeburg. Neustadt. Übungsstunde
jeden Dienstag im Restaurant „Gemüthlichkeit“, Schmitzstraße.
Gesangverein Freiheit. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Übungs-
stunde im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1. Dasselbst Aufnahme
neuer Mitglieder.
Erster Sudenburger Athletenklub. Jeden Dienstag Übungsstunde
in der „Zehlfelder Bierhalle“, Schönigengstraße 28.
Groß-Otterleben. Arbeiter-Turnverein „Jahn“. Jeden
Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
Groß-Otterleben. Athletenklub Groß-Otterleben. Jeden
Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
Klein-Otterleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienst-
tag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei A. Müller in
Klein-Otterleben.
Benedenbed. Freie Turner Benedenbed. Jeden Dienst-
tag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im Lokale des Herrn
Hoppe.
Fermersleben. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ Fermers-
leben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde
bei Herrn Ergleben („Budauer Bierhalle“).
Diesdorf. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag
Übungsstunde im „Weißen Hirsch“ (Zug. Hildebrandt).
Obenstedt. Turnverein Freiheit Obenstedt. Jeden Dienst-
tag und Freitag Übungsstunde bei H. Schinke.
Sohndorferleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag
und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Girtus.
Niederndorferleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“.
Jeden Dienstag und Sonnabend Übungsstunde bei Gustav
Hornemann.
Warleben. Gesangverein Fremdenkreis. Jeden Dienstag
Übungsstunde bei E. Schrader (Gasthof zur goldenen Äugel).
Sommer. Turnverein „Jahn“. Jeden Dienstag und Freitag
abends 8 Uhr Übungsstunde bei Vollmann.
Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag Turn-
stunde von 8—10 Uhr im „Sohndorferpark“.

Marktberichte.

Magdeburg, 31. Januar. Weizen, Schirff 166—170 Mt.
Sommerweizen 165—169 Mt., Rauhweizen fehlt. Roggen 144 bis
148 Mt., je nach Lage der Station bezahlt. Gerste, Landwarte 151
bis 155 Mt., mittlere Chevaliers und seine Landgerste 160—168 Mt.,
gute Chevaliers 168—173 Mt. Feinste Qualitäten bleiben über höchste
Notiz geüht, fehlen aber fast ganz. Hafer 158—162 Mt. ab Station
gehandelt. Erbsen, Victoria 197—217 Mt. je nach Qualität. Mais
nur in runder Ware zu 126—128 Mt. am Markt, für Frühjahr 124 Mt.
gefordert, Mixed fehlt.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 19,00—24,00
Speisebohnen (weiße) 17,00—34,00. Binsen 18,00—34,00. Es-
factoffeln 5,50—6,00. Nischtraß 6,50—7,20. Krummstroß 5,50
bis 6,00. Heu 8,00—9,00. Tymotheum —. Alles für 100
Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,96—1,04, von der Kette
1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,30—1,50.
Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräuchert)
1,60. Eßbutter 2,00—2,40 Alles für 1 Kilogramm. Eier für
60 Stück 3 60—4 40 —

Wasserstände.

	+ bedeutet über	- unter Null
Elbe.		
Hardubitz	31. Jan. + 0.46	1. Febr. + 0.40 0.06
Frankfurt	+ 0.80	+ 0.76 3.04
Melmit	+ 0.52	+ 0.47 0.05
Leitmeritz	+ 0.50	+ 0.47 0.03
Nußitz	+ 0.94	+ 0.82 0.12
Dresden	- 0.47	- 0.55 0.08
Torgau	+ 1.90	+ 1.85 0.05
Wittenberg	+ 2.62	— —
Moskau	+ 2.20	+ 2.14 0.14
Barby	+ 2.90	+ 2.70 0.20
Schönebeck	+ 2.61	— —
—	+ 2.30	3. + 2.15 0.15
Tangermünde	+ 3.54	2. + 3.42 0.11
Wittenberge	+ 3.27	— —
Dmitz, Pegel	+ 2.93	+ 2.86 0.07
Lauenburg	+ 2.92	+ 3.55 0.07
Mulde.		
Deßau	1. Febr. + 1.38	2. Febr. + 1.18 0.20
Muldebrüde	—	—

„Auf ein Wort, Eva!“ Ralph zog die junge Frau in eine Fenster-
 nische. „Du verschließt Deine Zimmerthür des Nachts?“
 Eva blinzelte bestürzt auf.
 „Ich frage wegen — Robert.“
 „Er kommt nicht.“
 „Thut nichts. Schiebe doch den Riegel vor. Er darf Dir nie mehr
 in die Nähe kommen, hörst Du — nie mehr.“
 „Gewiß nicht. Meine Thür ist verschlossen.“
 „Gut.“ Er trat wieder in das Zimmer zurück; die Unterredung
 war aus.
 Man wünschte sich gegenseitig „Gute Nacht“ und ging auseinander,
 Nachdem sie ihre Kammerjungfer entlassen, verschloß Eva selber die
 Thüre ihres Schlafzimmers, welche gegen ihren kleineren Salon führte;

kaufte — bedeuten kann, so erschien ihr das eigene und das Schicksal
 so vieler Tausende ihrer Schwester doppelt so fürchterlich. Wie wäre es
 zum Beispiel, wenn ein Ralph Siebeck ihr diesen gegeben? . . . Sie
 malte sich das Bild aus und Thränen der Wehmut füllten ihre Augen.
 „O, mein König, mein König,“ seufzte sie halblaut, „wie sicher, wie selig
 wäre ich als die Deine, als Dein angetrautes, demüthiges, liebendes Weib
 — wie blühte ich zu Dir auf, Großer, Milder, Bornehmer — und wie
 gut und zärtlich und nachsichtig wärst Du mit mir . . . Dann dieses
 Leben — so reich an den erhabendsten Interessen: zusammen arbeiten,
 zusammen reisen und einander lieben, lieben dürfen — so warm, so leiden-
 schaftlich, so süß . . . Das Anrecht zu solcher Wonne könnte so ein goldener
 Reif verleihen, während dieser auf ihrem Finger — Mit einer Bewegung
 des Abscheues streifte sie den Ring herab und ließ ihn in eine nahestehende
 Schuadische fallen.

Bei Tisch waren alle Hausgenossen versammelt. Von den inneren
 Kämpfen, welche einige unter ihnen in den letzten Tagen bestanden, war
 an der Oberfläche nichts zu sehen. Es wurde mit der scheinbar größten
 Ruhe eine bald lebhaft, bald gleichgültige Unterhaltung geführt; — daß
 hier eine unglückliche Ehe und eine noch unglücklichere Liebe waltete,
 das hätte kein Unbetheiligter merken können.

Eva saß zwischen Ralph und Doktor Söller. Letzterer trug die
 größten Kosten der Unterhaltung: er erzählte allerlei Episoden aus seinem
 zwanzigjährigen Aufenthalt in Rußland; auch in Sibirien war er gewesen
 — nicht als politischer Verbrecher, wie Fräulein Ottilie erschrocken fragte
 — sondern als Leibarzt des Militär-Gouverneurs.

Nach Tisch setzte sich dieselbe scheinbare Unbefangenheit fort. Gar-
 tung und Eva spielten Klavier; Ralph und Dr. Söller machten eine
 Partie Schach — Robert und der Hofmeister im anstößenden Billard-
 saal eine Partie Billard. Die Jünglinge zogen sich früh in ihr Studier-
 zimmer zurück, da sie beide noch — die armen Schlucker — für morgen
 sechs Seiten Griechisch vorzubereiten hatten. Nach zehn Uhr ward auf-
 gebrochen, um schlafen zu gehen.

„Auf ein Wort, Eva!“ Ralph zog die junge Frau in eine Fenster-
 nische. „Du verschließt Deine Zimmerthür des Nachts?“
 Eva blinzelte bestürzt auf.
 „Ich frage wegen — Robert.“
 „Er kommt nicht.“
 „Thut nichts. Schiebe doch den Riegel vor. Er darf Dir nie mehr
 in die Nähe kommen, hörst Du — nie mehr.“
 „Gewiß nicht. Meine Thür ist verschlossen.“
 „Gut.“ Er trat wieder in das Zimmer zurück; die Unterredung
 war aus.
 Man wünschte sich gegenseitig „Gute Nacht“ und ging auseinander,
 Nachdem sie ihre Kammerjungfer entlassen, verschloß Eva selber die
 Thüre ihres Schlafzimmers, welche gegen ihren kleineren Salon führte;

„So mach' doch auf — sei nicht faul,“ rief er mit fallender Stimme.
 Richtig — Robert. Und richtig — wieder in betrunkenem Zustande.
 Eva blieb regungslos.
 „Du, ich hab Dir was Wichtiges zu sagen.“
 Sie antwortete nicht.
 Da klirrte er noch ein paarmal, an der Thürschwelle, und dann
 ging er davon, mit schwankenden Schritten und gemurmelten Ver-
 wünschungen, die man nach und nach verhallen hörte.
 „Gottlob!“ atmete Eva auf. Sie klingelte ihrer Kammerjungfer.
 „Ich bitte Dich, Metti, gib Dein Bettzeug auf jenen Dwan und
 schlafe hier — mir ist heute so bang allein.“
 Das Mädchen that, wie ihr befohlen, und jetzt schlief Eva be-
 ruhigt ein.

die zweite Thüre, hinter welcher das Ankleidecabinet lag, das seiner-
 seits an das Jungfernzimmer stieß, brauchte nicht abgesperrt zu werden.
 Eva legte sich zu Bett. In der vorigen Nacht hatte sie so wenig
 geschlafen, daß sie sich heute abgespannt und müde fühlte und von den
 kommenden Stunden sich Ruhe versprach. Sie schlief auch schnell ein.
 Aber plötzlich erwachte sie mit einem jähen Schreck.
 Was war das . . . Ein Geräusch? . . . Ihr Atem stockte.
 Ja, ein leises Klopfen an der Salonthür.
 Das Zimmer war von einer Nachtlampe nur schwach erhellt, aber
 genügend, um auf der nebenan liegenden Uhr die Zeiger sehen zu lassen.
 Ein Uhr . . .
 Das Klopfen dauerte fort; halbwegs auch ein Mitteln an der
 Schalle. Vermuthlich Robert. Das beste war, still bleiben — er würde
 schon wieder fortgehen.
 Der Klopfende aber ging nicht. Immer lauter und ungeduldiger
 wurde das Pochen und das Mitteln.
 Ein kalter Schauer lief über Evas Rücken. Wie, wenn die Thür
 etwa nachgäbe? Sie stieg aus dem Bette, schlüpfte in ihren Schlafrock
 und, die Hand an den Glockenzug legend, horchte sie weiter.
 Der draußen fing an, mit den Fäusten loszuschlagen. Noch ein
 paar solche Schläge und die Thür mußte nachgeben. Der Angstschweiß
 trat auf Evas Stirn. Diese Furcht — vor dem eigenen Gatten . . .
 Nein — das konnte in Zukunft nicht so fortgehen . . .
 Jetzt erhoben sich andere Geräusche im Hause. Man hörte eine Thür
 knarren und Schritte auf der Treppe. Vermuthlich hatte das unbändige
 Klopfen noch einen anderen Hausgenossen aufgeweckt. Wie es schien,
 hatte aber auch der Klopfende die sich erhebende Unruhe bemerkt und
 er hörte auf zu poltern.
 „So mach' doch auf — sei nicht faul,“ rief er mit fallender Stimme.
 Richtig — Robert. Und richtig — wieder in betrunkenem Zustande.
 Eva blieb regungslos.
 „Du, ich hab Dir was Wichtiges zu sagen.“
 Sie antwortete nicht.
 Da klirrte er noch ein paarmal, an der Thürschwelle, und dann
 ging er davon, mit schwankenden Schritten und gemurmelten Ver-
 wünschungen, die man nach und nach verhallen hörte.
 „Gottlob!“ atmete Eva auf. Sie klingelte ihrer Kammerjungfer.
 „Ich bitte Dich, Metti, gib Dein Bettzeug auf jenen Dwan und
 schlafe hier — mir ist heute so bang allein.“
 Das Mädchen that, wie ihr befohlen, und jetzt schlief Eva be-
 ruhigt ein.

„Wahre Liebe“ — das ist die Kunst, einander zu verstehen. Es ist nicht die Kunst, einander zu lieben, sondern die Kunst, einander zu verstehen. Das ist die Kunst, einander zu verstehen. Es ist nicht die Kunst, einander zu lieben, sondern die Kunst, einander zu verstehen.

„Wahre Liebe“ — das ist die Kunst, einander zu verstehen. Es ist nicht die Kunst, einander zu lieben, sondern die Kunst, einander zu verstehen. Das ist die Kunst, einander zu verstehen. Es ist nicht die Kunst, einander zu lieben, sondern die Kunst, einander zu verstehen.

XVIII.

Am folgenden Vormittag sah Eva in ihrem Zimmer mit Haus- haltrechnungen beschäftigt, als schon wieder Robert an ihre Thür klopfte. Diesmal ließ sie ihn ein. „Du hast einen feinen Schlaf — ich gratuliere,“ sagte er, sich in einen Sessel werfend. „Ich habe gestern an Deiner Thür geklopft und Du warst nicht zum Aufstehen.“

„Ich verstehe nicht!“ . . . murmelte sie. „Geh, sei nicht faul. Da braucht ein Mensch kein Genie zu sein um durchzublicken, wie Du den Vater herumgekriegt hast. Du wickelst ihn um den Finger. Bist hier zur Herrin des Hauses eingesetzt worden, hast Geld so viel Du willst — unter anderem; ich könnte wieder ein Sümmchen brauchen —“

schaffen zum Kauf zu veranlassen, um dann die Papiere wieder
hätten zu machen. Des weiteren wendete er sich gegen die
Korruption in der bürgerlichen Presse, welche alle diese
schwindelhaften Finanzoperationen unterstützt. Der Justiz-
minister Van den Heuvel stimmte den Ausführungen des
sozialistischen Redners zum Teil bei. Gelsen könne hier aber
nur die Aufführung des Publikums, das mehr Vorzicht ge-
brauchen müsse; dazu könne die Presse wesentlich beitragen.

Südafrika.

An den Operationen gegen Dewet
sind jetzt 28 berittene Kommandos beteiligt. Alles scheint
darauf hinzudeuten, daß die größte Anstrengung gemacht
werden soll, um dem Widerstande der Buren ein Ende zu
bereiten. Man glaubt, daß, wenn Dewet und Botha ge-
fangen genommen würden, die übrigen Burenführer sich er-
geben werden. Andererseits verlautet, daß die Burenkom-
mandos noch immer zahlreich und gut ausgerüstet seien und
noch ständig durch Rebellen verstärkt werden.

Auch dieses große Kesseltreiben gegen Dewet wird wohl
mißlingen wie die vielen früheren! —

Kleine politische Nachrichten. Genosse Adolf Hoffmann,
bekannt durch seine Abenteuer im städtischen Obdach in Berlin, hat
nunmehr die Gemüthung erhalten, daß er in die Verwaltung des
Obdachs gewählt worden ist. — Die „Hilfe“ teilt mit, daß die von
der „Täglichen Rundschau“ gebrachte Nachricht einer schweren Er-
krankung des nationalsozialen Pfarrers a. D. Naumann nicht
richtig sei. — Die erneute Verhandlung im Krosigkprozeß
vor dem Oberkriegsgericht, wird nach einem Telegramm aus Thorn erst
Anfang März stattfinden, da noch zahlreiche Zeugen vernommen werden.
— Wie aus Hannover depechiert wird, kommt der Prozeß gegen
den Domänenpächter Falkenhagen wegen Tötung des
Landrats v. Bennigsen im Zweikampf im Laufe dieses Monats vor
das Schwurgericht Hannover. Der Verteidiger hat die Passentlassung
Falkenhagens beantragt. — Kaiser Wilhelm hat dem General-
feldmarschall Grafen Waldersee eines der in China erbeuteten
Broncegeschütze überweisen lassen. — Die Hamburger Wor-
orksbahn-Vorlage wurde von der Bürgererschaft nach
der heutigen briten Beratung einem Ausschuss zur näheren
Beratung überwiesen. 98 131 Petitionen sind bis jetzt im
Reichstage eingegangen. Das ist eine Piffer, die wohl bis jetzt im
keinem Parlament der Welt erreicht sein dürfte. Der Löwenanteil
dieser Eingabe fällt auf die Sozialdemokratie. — Nachdem der frühere
sozialistische Abgeordnete Dr. Fittingau wegen Unterschlagung zu
14 Tagen Gefängnis verurteilt worden, ist nunmehr gegen die beiden
Zeugen, auf deren eidliche Aussage Fittingau verurteilt wurde, ein Ver-
fahren wegen Meineids eingeleitet worden. Das ist nur Versuch
Fittingaus mit untauglichen Mitteln, um sich reinzuwaschen. —

Deutscher Reichstag.

(132. Sitzung.)

Berlin, den 1. Februar 1902.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowsky.

Die zweite Beratung

des Stats des Reichsannts des Innern

wird fortgesetzt. Unter „allgemeine Fonds“ werden als Beitrag des
Reichs zur Unterhaltung des in Wien errichteten interna-
tionalen Bureaus des Verbandes zum Schutze des gewerb-
lichen Eigentums 3000 Mark gefordert.

Abg. Dr. Müller-Weinigen:

Zu wünschen wäre ein Beitritt des Reichs zum Madrider Ueber-
eintommen zum Schutze der gewerblichen Zeichnungen.

Geheimrat Kauf

erklärt die Erfüllung dieses Wunsches für unmöglich.
Der Titel wird bewilligt. Ebenso der Titel „Zur Förderung der
Seefischerei“.

Bei der Forderung von 30 000 Mark für die Herausgabe der
„Nachrichten für Handel und Industrie“ wünscht

Abg. Baasche (nack.)

daß das Material dieser Zeitschrift jedem Interessenten unentgeltlich
zur Verfügung gestellt wird.

Der Titel wird bewilligt.

Als Kosten der Maßregeln gegen die Reblauskrankheit werden
1000 Mark verlangt und bewilligt.

Beim Titel „Belastung des Reichs aus den auf Grund des In-
validenversicherungs-Gesetzes zahlbaren Renten“ (38 166 000 Mk.) fragt

Abg. Dr. Crüger (Fr. Sp.)

an, ob die Postanstalten angehalten werden können, auch den Umtausch
ungültiger Invaliden-Versicherungsmarken, die nicht mehr zur Ver-
wertung kommen können, vorzunehmen.

Staatssekretär Graf Posadowsky

erwidert, sich zur Regelung der Frage mit dem Staatssekretär des
Reichspostamts in Verbindung setzen zu wollen.

Der Titel wird bewilligt.

**Zur Förderung des Abfahrs landwirtschaftlicher Er-
zeugnisse und zur Unterstützung wissenschaftlicher, technischer
und ähnlicher allgemeiner Bestrebungen auf dem Gebiete der
Landwirtschaft** werden 90 000 Mk. angefordert.

Abg. Herold (Centr.)

betont die Notwendigkeit einer internationalen Statistik über die Lage
des Getreidemarktes.

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Ein Organ der landwirtschaftlichen Verbände, das das statistische
Material ohne Polemik veröffentlicht, könnte finanziell unterstützt werden.

Der Titel und damit das Kapitel „allgemeine Fonds“ wird be-
willigt. Das Kapitel „Ueberwachung des Auswanderungs-
wesens“ wird bewilligt. Es folgt das Kapitel: Reichsschul-
kommission.

Abg. Eichhoff (Freis. Sp.)

wünscht, daß alle höheren Lehranstalten zum medizinischen Studium zu-
gelassen werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Die preussische Staatsregierung hat sich bereits schlußig gemacht,
die Abiturienten von Realgymnasien und Oberrealschulen zum juristischen
Studium zuzulassen.

Abg. Dr. Herzfeld (Sozialdemokrat):

Die Erklärung des Staatssekretärs begrüße ich mit Freuden. —
Ich habe mich zum Wort gemeldet, um einiges über die medienburgischen
Volkschulzustände zur Sprache zu bringen. Dort sind 10 Prozent
der Volksschulen seit Jahren unbesetzt. (Hört, hört! bei den Sozial-
demokraten.) Eine einheitliche höchste Schulbehörde giebt es nicht;
früher bildete der Großherzog diese Behörde. Jetzt besteht das Schul-
kollegium fast nur aus Rittergutsbesitzern. Diese besorgen auch die
Einstellung der Lehrer. Jeder auf einem Gute Angehörige hat 3 Mark
Stachelgeld zu zahlen, dagegen sind die Rittergutsbesitzer, Pächter und
Pastoren von demselben befreit. Außer Naturalien erhalten die Lehrer
nur 360 Mark Jahresgehalt. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)
Zu der allerletzten Zeit haben sie noch eine Alterszulage erhalten, die
von fünf zu fünf Jahren 100 Mark beträgt, so daß das bare Gehalt
nach fünfzehn Jahren 660 Mark beträgt. Solche Zustände müssen
natürlich zur Landflucht der Arbeiter führen und man kann es einem
medienburgischen Arbeiter nicht übel nehmen, wenn er das Land flieht,
wo seine Kinder eine solche Ausbildung erhalten. Wir verlangen
daher seitens des Staates eine bessere Fürsorge für das dortige Schul-
wesen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf Posadowsky
erwidert, daß die Reichsschulkommission die Wünsche des Vorredners
nicht erfüllen kann.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Sp.)

hält die Zustände in Medienburg für sehr beklagenswert.

Abg. Eichhoff (Freis. Sp.)

weist auf die schlechten Besoldungsverhältnisse der medienburgischen
Gymnasiallehrer hin.

Abg. Dr. Pachnicke (Freis. Sp.):

Die medienburgische Regierung ist an den traurigen Verhältnissen
nicht so schuld wie die Ritterschaft. (Vizepräsident Dasing bittet
den Redner, nicht auf die staatsrechtlichen Verhältnisse Medienburgs
einzugehen.) Wir müssen hier darauf dringen, daß die medienburgische
Verfassung geändert werden muß.

Abg. Herold (Centr.):

Hoffentlich giebt die medienburgische Regierung auch in der Ver-
fassungsfrage eine so befriedigende Erklärung wie in der Paritäts-
frage ab.

Abg. Dr. Dertel (kons.):

Ich bin gegen allen vieles Reformieren auf dem Gebiete des
Schulwesens. (Sehr richtig! rechts.)

Das Kapitel wird hierauf bewilligt.

Das Kapitel „Statistisches Amt“ wird bewilligt.

Es folgt das Kapitel: Normal-Messungskommission.

Abg. Müller-Weinigen (Freis. Sp.)

fragt an, ob ein Gesetz betr. Abmung der Bierässer bald eingehen
werde.

Staatssekretär v. Posadowsky:

Ein solches Gesetz ist fertig gestellt. Es schweben nur noch Ver-
handlungen über die Höhe der Gebühren für die Abmung.

Das Kapitel wird bewilligt.

Es folgt das Kapitel „Gesundheitsamt“.

Hierzu liegt eine von allen Parteien unterstützte Resolution Benz-
mann (Freis. Sp.) vor, die die Regierung ersucht, bald einen Geset-
sentwurf vorzulegen, welcher die Grundzüge feststellt, wodurch die Aufent-
haltsverhältnisse und die Aufnahme von Geisteskranken in Irrenanstalten,
sowie die Entlassung aus denselben reichsgefehllich geregelt werden.

Abg. Penzmann (Freis. Sp.)

begründet seine Resolution. Es giebt 66 000 Geisteskrane in den
deutschen Irrenanstalten, und das Reich hat alle Ursache, diesen den
nötigen Schutz zu gewähren. Der Reichstag hat bereits 1897
einen gleichen Antrag ohne Widerspruch angenommen. Eine reichs-
gesetzliche Regelung ist hier dringend nötig. Redner führt als Beispiel
den Fall des Fabrikanten Pöhl in Auerbach an, der von den Be-
hörden für blödsinnig erklärt worden ist. Nach der Drohkühe des Ge-
setzes Medizinalrats Fleckig ist aber ganz klar, daß dies nur ge-
schehen ist, um eine unbequeme Persönlichkeit zu entfernen. Herr Pöhl
hat nämlich den Bürgermeister der Stadt Auerbach des Betruges be-
schuldigt und der Vorwurf dieses Betruges war durchaus begründet.
Herr Pöhl hatte die Auerbacher gesagt: „Ich bin ein energischer
Mann, ein Genie, ich werde dem Rechte schon zum Recht verhelfen.“
Auf diese Auerbacher hin erkannten die Aerzte auf Größenwahnstun.
Wenn alle Menschen, die sich dünken, mehr zu sein als sie wirklich
sind, an Größenwahnstun leiden sollten, dann müßten wohl auch
manche von uns ins Irrenhaus. (Große Heiterkeit und Sehr richtig!
links.)

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Die preussische Regierung hat mit seiner Zeit auf meine Anfrage
geantwortet, daß in den einzelnen Provinzialreglementen ausreichende
Garantien dagegen gewährt seien, daß gesunde Personen in ver-
brecherischer Absicht in Irrenanstalten gebracht oder dort zurückgehalten
werden können. Sollte der Antrag Benzmann wieder Annahme finden,
so werde ich mich mit den übrigen Regierungen in Verbindung setzen.

Abg. Antrich (Soz.):

Ich hatte im vorigen Jahre eine Fülle von Mißständen aus den
verschiedensten Krankenhäusern hier zur Sprache gebracht. Die Ant-
wort war, daß Revisionen stattgefunden haben; diese haben aber keinen
Wert, da sie früher schon angezettelt werden und die Regierungsvertreter
dann alles in bester Ordnung finden. Die Ursachen dieser Mißstände
liegen lediglich im Mangel an finanziellen Mitteln. — Die Zustände
in den Krankenhäusern sind sogar in Berlin unzureichend. Viel
schlimmer aber steht es in der Provinz. In Kottbus giebt es nur ein
Krankenhaus mit gerade 46 Betten. Dabei giebt es dort 16—17 000
Krankenhausmitglieder. Ich behaupte seiner Zeit, daß es heute
möglich sei, daß ein als krank verdächtigter Mensch in ein Krankenhaus
komme und dasselbe mit einer schweren Krankheit, die er sich dort ge-
holt hat, behaftet wieder verlasse. Solche Fälle sind leider vorgekommen.
Es ist konstatiert worden, daß im Elisabethkrankenhaus in Berlin in
einem Jahre 40 Kinder an Gonorrhoe erkrankt sind. In einem an-
deren Falle, im Braunshweigischen, erhielt ein scharlachkranker Arbeiter
lange Zeit hindurch kein Wasser zum Waschen. (Hört, hört! bei den
Sozialdemokraten.) Solche Zustände dürfen in einem geordneten
Staatswesen nicht vorkommen. — Die ganze Frage ist eine Geldfrage,
ich wende mich nicht gegen Personen, sondern gegen das ganze
System.

Redner geht im weiteren auf die Mißstände im Berliner
Behäntienkrankenhaus ausführlich ein. Es fehlt häufig auch an einem
gutbezahlten Arztpersonal. Die Aerzte sind auch auf die Privatpraxis
angewiesen, und darunter leidet die Behandlung der Kranken in den
Krankenhäusern. So liegt vor mir ein Brief eines früheren Kreis-
physikus in Dessau, der in einer Zuschrift an die anhaltische Regierung
den leitenden Arzt des Bernburger Krankenhauses Dr. Hagemann be-
schuldigt, Menschenleben gefährdet zu haben. Dieser Herr ist jetzt Mi-
nister in diesem Einzelkran. — Große Mißstände bestehen auch in der
Berliner Charite. Dort bekommen die Wärter so wenig Gehalt, daß
sie die besten Kräfte aus diesem Berufe entfernen. Hier muß Abhilfe
geschaffen werden. Geschieht das nicht, dann werden sich zu Zeiten
einer Epidemie die Folgen zeigen und die am meisten darunter leiden,
werden die Arbeiter sein. Die Verantwortung für die Folgen aber
trägt die preussische Regierung. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr.
(Außerdem Etat des Reichsjustizamts.)

Schluß 6¼ Uhr.

Aus der Parteibewegung.

Verräter. Die jahrelangen ständigen Streitigkeiten unter den
Nürnbergger Parteigenossen haben jetzt zum Ausschluß von drei Mit-
gliedern aus der dortigen Organisation geführt. Dieselben sind über-
führt worden, Nachrichten über Parteivorgänge, durch die die Partei
kompromittiert wurde, an den „Frankischen Kurier“ geliefert zu haben,
ein Blatt, das sich seit je durch die schäblichste Bekämpfung unserer Partei-
genossen in Nürnberg hervorgethan hat. Zu den Verrätern gehört
bedauerlicherweise auch der Landtags-Abgeordnete Scherz,
der infolgedessen bereits vorher aus dem Sozialdemokratischen Verein
ausgeschlossen ist und sein Mandat niedergelegt hat. Nähere Mit-
teilungen lassen wir morgen folgen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. Februar 1902.

An die Arbeitervertreter und deren Stellvertreter,
die auf Grund der Arbeiterversicherungs-Gesetze als Besitzer
beim Reichsversicherungsamt, den Schieds-
gerichten und im Vorstand, Ausschuss, Schiedsgericht
und als Vertrauensmann der Invaliditäts- und
Altersversicherung thätig sind, in den Vorständen
und Generalversammlungen der Krankenkassen in

Magdeburg und Umgegend gewählt wurden und an die
Gewerbegerichtsbeisitzer.

Am Mittwoch, den 5. Februar d. J., abends 8 Uhr,
findet im Lokale des Herrn Albert Watz, Knochenhauer-
uferstr. Nr. 27/28, eine Versammlung zur Besprechung der
Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses aller Arbeiter-
vertreter statt. Sorge jeder Arbeiter für den Besuch durch
die Arbeitervertreter.

Der Gewerkschaftskartell-Vorstand in Magdeburg.

Eine unerwartete Maßregelung

hat der Hofkapazier Paul Knüppelholz, am Alten
Brückthor, für gut befunden. Am Sonntag empfangen
drei Kapazierer, die bei der Firma beschäftigt waren, plötzlich
ihre schriftliche Kündigung und zwar wegen „Arbeits-
mangel“. Dieser unverständliche „Arbeitsmangel“ wird er-
klärlich, wenn man bedenkt, daß von den Entlassenen einer
Vertrauensmann und einer Kassierer des Kapazierer-Ver-
bandes ist. Dieser merkwürdige „Mangel an Arbeit“ wird
dadurch weiter noch hinreichend beleuchtet, daß Herr Knüppel-
holz die Wiedereinstellung der Gemafregelten ablehnte, als
die Kollegen der Betreffenden dies verlangten und sich gleich-
zeitig mit einer Arbeitszeitverkürzung einverstanden er-
klärten. Wir nehmen im eigenen Interesse des Herrn an,
daß er diese Maßnahme zurücknehmen wird, zumal er vor
der Saison steht und infolge des Solidaritätsgefühls der
Kapazierer jede Meldung Arbeitswilliger ausgeschlossen ist.
Wir bitten alle arbeiterfreundlichen Blätter um Nach-
druck. —

— **Eine Stadtverordnetenversammlung**, die in ihrem
öffentlichen Teil 29 Punkte umfaßt, findet am Donnerstag,
den 6. Februar statt. Unter anderem wird das Abkommen
des Direktoriums der städtischen Sparkasse mit dem Rabatt-
sparverein zur Sprache kommen. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 1. Februar 1902.

Diebstahl. Der Dachbeder Ferdinand Fister
hier stahl in der Nacht zum 15. Dezember 1901 von einem
Neubau in der Falkenbergstraße eine Wasserwaage, die er
dann für 60 Pf. verkaufte. Da Diebstahl im wiederholten
Rückfall vorliegt, erkannte der Gerichtshof auf ein Jahr
Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. —

Diebstahl. Der Schleifer Andreas Fäudle zu
Neustadt stahl am 16. November 1901 aus der Wohnung
einer Frau, die er besuchte, ein Sparkastenbuch über
203,45 Mark, hob das Geld ab und fuhr damit nach
Bremerhaven, wo er es verpraßte. Er wird zu 9 Monaten
Gefängnis verurteilt. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau)

Paris, 3. Februar. Dr. Ruyper erklärte dem
„Gaulois“ zufolge, bis jetzt keine Antwort der englischen
Regierung erhalten zu haben. Infolgedessen seien alle Blätter-
meldungen, welche über die holländische Note veröffentlicht
worden sind, aus der Luft gegriffen. —

New-York, 3. Februar. Die hiesigen Blätter be-
trachten den Ausbruch einer Revolution auf Cuba
als bevorstehend. —

Peking, 3. Februar. Jungo Lu ist nunmehr zum
Großsekretär an Stelle von Li-Hung-Tschang ernannt
worden. —

Berlin, 3. Februar. Nach einem Telegramm aus Syd (Ost-
preußen) sind infolge Genusses von in Rußland eingelaufenen Schweine-
fleisches in der Ortschaft Gollubien im Kreise Meklo eine ganze An-
zahl Personen an Trichinose erkrankt. Eine Person ist bereits
gestorben. —

Wien, 3. Februar. Der hiesige Magistratsbeamte Julius
Kleemann ist nach Unterschlagung mehrerer tausend Kronen
städtischer Gelder flüchtig geworden. —

Paris, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Bei
seinem Besuch in Petersburg wird Präsident Loubet
die Einweihung einer Brücke über die Newa vollziehen,
welche von französischen Ingenieuren und Arbeitern
erbaut wurde.

Brüssel, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der
„Belgique militaire“ zufolge sind infolge der Nähe der
Wahlen die Militärwachtposten mit scharfen Patronen
versehen worden. Die neutrale Zone in der Um-
gebung des Parlamentsgebäudes ist erweitert worden, so daß
auch der Palast des Prinzen Albert dazu gehört. —

Ostende, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Passagiere
des Dampfers „Prinz Albert“ litten erheblich unter der schlechten
Beschaffenheit des Schiffes. Eine Frau erkrankte in ihrer
Kabine infolge des eindringenden Wassers. Sämtliche Wässer machen
der Marineverwaltung die heftigsten Vorwürfe wegen dieses
Ereignisses, welches man auf Fahrlässigkeit zurückführt. —

Antwerpen, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der Dampfer
„Sprite“, der nach Hamburg von hier aus abgegangen war, ist ver-
sollen, man fürchtet, daß er mit Mann und Maus unter-
gegangen ist. 25 Mann starb war die Besatzung. —

Paris, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Aus allen Städten
und Provinzen wird große Kälte gemeldet. Durch den Sturm ist hieselbst
schwerer Schaden angerichtet worden. Sechs Personen wurden in
Paris erfroren aufgefunden. —

Böhmische Braunkohle

von unserem Winterlager bei Louis Drog, Rogähnerstr. 22, liefern wir zu folgenden Preisen:

ab Lager 60 Pf.
frei Haus 65 „ p. Ctr.
frei Kellern 70 „

Kleine Posten unter 20 Centnern werden nur Montags und Donnerstags frei Haus und frei Kellern abgeliefert.

Annahmestellen für Bestellungen und Zahlungen haben folgende Herren: Rgl. Bahnstr. 22, **Schulze**, Schönebiederstr. 98; die Cigarettenhändler: **Hahne**, Breitenweg 160/162, **Brandt**, Breitenweg 246, **Häffelbach**, **Schröder**, Divenstedterstr. 43, **Wulsch**, Halberstädterstr. 39; die Gastwirte: **Wüdig**, Weinberg 36, **Buchlow**, Katharinenstraße 5, **Brückner**, Gr.-Dörstleben, **Hildebrandt**, Diesdorf.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.

Illustriertes Universal-Briefmarken-Album

enthaltend 62 Seiten mit über 650 Markenabbildungen, 11 Staatswappen u. a. m. Papier mit Bronzedruck. Sehr elegant! Preis nur 10 Pfg.

Daselbe in kleiner Oktav-Ausgabe Raum für 2000 Postwertzeichen. 70 Seiten. Mit über 1000 Markenabbildungen. Steif brochiert. Preis nur 25 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme.

Sandwiches

gibt unvergleichlich schönem Glanz.

Schlosser.

Ein Handbuch für Schlosser, Bauhandwerker und Fachschüler
Herausgegeben vom Ingenieur Julius Koch.
Mit 861 in den Text gedruckten Figuren inkl. 83 Tafeln.
Preis 16 Mark.

Buchhandlung Volksstimme.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Küuentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5, Magdeburg.
Vermittlung auch nach außerhalb.
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitkräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-12 Uhr

Es werden gesucht:

Tüchtige Köchinnen und Hausmädchen, Mädchen für alles, Kinder- und Kindermädchen, Landwirtschafterinnen, einf. Stützen und Kinderkrawatten.

Stellung suchen:

Wiele gelernt und ungelernte Arbeiter, Kutsher, Hausdiener, Haus- und Laubdricker, ferner Mädchen für alles mit und ohne Kostentische Kinder- und Kindermädchen, Aufwartungen und Waschfrauen.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Küuentgeltliches Ankaufsbüreau

Al. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Von 9-1 Uhr, nachm. 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Kostenlos Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatversicherungen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Disziplinar-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Bürgerliche Gesetzbuch

zum billigen Preise von

70 Pfg.

ist wieder zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme

und bei allen Kolporturen.

Sozialdemokratischer Verein.

Am Dienstag, den 4. Februar 1902, abends 8 Uhr:

Versammlung in der „Krone“

Alte Neustadt, Moldenstraße.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Hans Marckwald**, Redakteur der „Volksstimme“, über: „Literarische Strömungen“.
2. Vereinsmitteilungen und Verschiedenes.

Parteilgenossen der Alten und Neuen Neustadt! Giltigt für den Besuch dieser Versammlung in allen Kreisen Eurer Bekanntheit. Diese wichtige Versammlung muß überfüllt sein besucht werden.

Der Vorstand.

Wieder eingetroffen:

Macht der Finsternis

Drama in 5 Akten

von

Graf Leo Tolstoi.

Preis 1 Mk.

Zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme.

Generalversammlung

der Ortskrankenkasse für die im Maurer- und Baugewerk beschäftigten Personen hier

am Mittwoch, den 12. des Mts., abends 8 Uhr

im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslegung pro 1901.
2. Vorstandswahl.
3. Wahl von 2 Monenten.
4. Wahl von Generalversammlungs-Vertretern.
5. Verschiedenes.

Magdeburg, den 31. Januar 1902.

A. Kalbow, Vorsitzender.

Volks-Verein

Filiale Schönebeck.

Donnerstag, den 6. Februar abends 8 Uhr

im „Bürgerhaufe“ (Haas)

Versammlung.

Tages-Ordnung: 2016

1. Vortrag. 2. Kassenbericht. 3. Wahl eines Kassierers. 4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Maschen-Scherz

Artikel: Masen, Värte, Dombnos, Cylinderhüte alle Farb., Hülsen, Kappen, Basthüte, Klagen, Quarren, Fächer, sowie alle Värm-Artikel. Sigerel-Kragen, Stücke, Monotel usw. usw.

Rud. Brüning, Budau, Schönebiederstr. 21, schrägl. d. Kirche 5 Proz. Rabatt in bar od. Sparmark.

Auktionshaus

Gr. Marktstr. 16, 1815

Täglicher Verkauf von großen Posten Herren-, Damen- und Kinder-Schuhen und Stiefeln, Filzhüten und Pantoffeln, Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben, Cigarren und Cigaretten. Verkaufszeit 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Sonntags 8-9 und 11-2 Uhr. **B. Wolff**, Auktionator, Gr. Marktstr. 16.

Was muß man Chemie wissen?

Von der ... **W. Baringer**, Nr. 1. Zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme

Sie erhalten

einzelnen mit

5 Mark Anzahlung

und wöchentlich

1 Mark Abzahlung.

Hermann Liebau

Breiteweg 127 3119

Ecke Schrothorferstr., gegenüber der Katharinenkirche.

Küchenzettel des

Lehrerinnen- und Damenheims

Renneweg 1/2.

Dienstag: Eier-Beier-Melkuppe, Bratwurst, Rosenkohl und Salzkartoffeln, oder Brühsuppe und Rindfleisch, Kartoffelkloße und gemixtes Badolff.

Mittwoch: Grünkernsuppe, Timball und Salzkartoffeln, oder Brüh- und Brat- und Fleischkloße, Eier-tücken und Heidelbeeren.

Donnerstag: Hagebutter- oder Cavage- und Hoppelbraten, Butterbohnen, Salzkartoffeln oder Schmorhohl.

Freitag: Kartoffelsuppe, Bratgallen und Kartoffelkloße, oder Hasengrünsuppe, Mohrrüben und Schweinefleisch.

Sonabend: Brühsuppe m. Prinzess- und Rindfleisch und Hühner- oder Milchreis und Brat- und Rindfleisch.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen Hauptwache 5 und Neustadt, Schmiedstraße 61.

Dienstag: Erbsen mit Rippenspeck. Mittwoch: Brühsuppe mit Rind- Donnerstag: Linsen mit Rindfleisch. Freitag: Schellfisch, Salzkartoffeln und Mörschsuppe. Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.



Fr. Bethge

Druckerei der Volks-

stimme-Magdeburg

Grosse Münzstrasse Nr. 3

fertigt schnellstens

sauber, preiswert:

Versammlungs-Zettel

Flugblätter

Plakate

Statuten, Quittungs-

bücher

Sämtliche Formulare

für Krankenkassen

u. Gewerkschaften

Programme

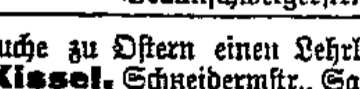
Eintrittskarten

Drucksachen für Pri-

ivate und Geschäfte

Auswärtige Aufträge

werden prompt erledigt



Gänsefellein

Gänse (zerlegt) 1923

Gänsefellein zc.

bei **Moritz Weinberg**.

Kanarienvogel kaufen z. höchst

Preisen. Schiefert, Tischlerstr. 7.

Gänsefellein

bei [1922] **Moritz Weinberg**.

August Schumm

Eubenburg 3119

Braunschweigerstr. 19.

Suche zu Ostern einen Lehrling.

H. Kissel, Schneiderstr., Salzte

Schönebiederstr. 9. 612

Ein fleißiges Mädchen sucht zum

1. Februar bei 90 Mk. Lohn.

Carl König, Westerbörsen.

Schneider-Lehrling

sucht **Gust. Reiche**, Kutsherstr. 1.

Städtisches Orchester

3. Volkskonzert

Neid's Etablissement

Montag, den 3. Februar

abends 8 Uhr. 3?

Eintrittskarten

im Vorverkauf ... 20 Pfg.

in der Heinrichshofenschen Musi-

kalienhandlung u. den bekannt.

Verkaufsstellen

an der Abendkasse 30 Pfg.

Frieda, E. des Arb. Karl Schuber, 7 M. 6 T. Marg. Sabian, Klempner- gesele, 29 J. 3 M. 19 T. Friedr. Biegler, Arb.-Znbal., 75 J. 4 M. 1 T. Vertha Kladermann, unv. 18 J. 5 M. 11 T.

T o t g e b u r t: Ein Sohn des Magistratskanzlisten Kurt Tzeibel. 1902

Subenburg, 1. Februar. U u f g e b o t: Dekorationsmaler Fritz Karl Otto Bauste in Spröttau mit Klara Auguste Minna Koch h. E h e s c h l i e ß u n g e n: Bau- techniker Rud. Ahrens mit Vertha Männicke. Wälder Otto Wieske mit Emilie Schäler.

G e b u r t e n: Erna, E. des Handelsm. Frdr. Brodtuhn. Hans, S. des Formers August Wittlicher. Erich, S. des Schlossers Wilhelm Meyer. Marie, E. des Schlossers Max Burzelt. Max, S. des Arb. Hermann Müller.

T o d e s f ä l l e: Margarete, E. des Seilers Otto Kästner, 1 M. 26 T. Richard, S. des Arbeiters Ernst Köhler, 1 M. 2 T.

Budau, 1. Februar. U u f g e b o t: Bes.-Beamter Karl Ernst Willy Duschstein hier mit Klara Goldschmidt in Magdeburg.

E h e s c h l i e ß u n g e n: Schlosser Moriz Hans Gotilob Herrmann mit Amalie Braunsdorf in Magdeburg. Maurer und Hausbesitzer Karl Heinrich Christian Jennert in Staßfurt mit Luise Orignalst hier.

G e b u r t e n: Helene, E. d. Arb. Gustav Friedrich. Elisabeth, E. des Kaufmanns Gustav Frank. Alfred, E. d. Hilfsbremsers Walter Wunderling. Paula, E. des Arbeiters Otto Stollberg. Erich, S. des Hilfsbremsers Wilhelm Schröder. Jenny, E. des Schlossers Adolf Friede.

Neustadt, 1. Februar. E h e s c h l i e ß u n g e n: Kutsher Reinhold Tiede mit Vertha Kinder. Brauereiarbeiter Gustav Hilbrecht mit Sophie Nielesod. Disponent Walter Dante mit Elise Peterik. Fleischermeister Otto Kölling mit Klara Kapfke. Schuhmacher Emil Probel mit Elisabeth Dit.

G e b u r t e n: Fritz, S. des Arb. Hermann Lentze. Helene, E. des Schuhmachers Hermann Ringk. Kurt, S. d. Bureau-Vorstehers Alb. Reichardt. Walter, S. des Arbeiters Friedrich Gebbert.

T o d e s f ä l l e: Königl. Eisen- Telegraphist August Fiedler, 47 J. 8 M. 8 T.

Westerhüfen. U u f g e b o t: Arbeiter Franz Jantowski mit Agnes Ren necht, beide in Schwornigau.

E h e s c h l i e ß u n g e n: Schloß. Wilh. Karl Kniep mit Emma Luise Warnke. Schlosser Paul Einbermann in Magdeburg-Budau mit Ida Marie Anspach hier.

G e b u r t e n: Georg Otto Paul, S. des Glasmakers Alex. Pohl. Karl Georg, S. des Bahnarbeiters Karl Müller. Irma Eriza, E. des Stellmachers Gust. Gräbig. Paul Ernst, S. des Maur. Alb. Kleinau. Wilhelm, S. des Arbeiters Ignaz Ventur. Hulda Alma, E. des Arb. Otto Gorgan. Walter Otto, S. des Postb. Otto Strauß.

T o d e s f ä l l e: Glasmacher Karl Zeit, 24 J. 10 M. 2 T.

Mischerleben, 31. Januar. G e b u r t e n: Sohn des Bahn- wärters Emil Köhler. Tochter des Hausbesizers Wilhelm Bauer.

Burg, 30. Januar. E h e s c h l i e ß u n g: Sattlermeister Friedrich Wilhelm gen. Fritz Ger- mann mit Mathilde Amalie Marie Schröder.

G e b u r t: E. des Handelsgärtners Oswald Komalki.

Bom 31. Januar. G e b u r t e n: S. des Maurers Eduard Müller.

T o d e s f ä l l e: Rentier Gottfried Böttch, 73 J.

Schönebeck. U u f g e b o t: Schlosser Kar Maack in Magdeburg-W. mit Anna Lindner hier.

G e b u r t e n: Ernst, S. des Sa- ttenarbeiters Christian Fuß. Walter, S. des Tischlers Karl Sander. Reinhold, S. des Arbeiters Hermann Neßband. Elli, E. des Zimmermanns Friedrich Korfmann. Lies- bethe, E. d. Arbeiters Gustav Schulze in Frohse. Gustav, S. des Arbeiters Gustav Meing.

T o d e s f ä l l e: Ehefrau Helene Mürmel geb. Wöhrstedt, 24 J. 3 M. 20 T. Comptoirvötte Friedr. Schüke, 37 J. 4 M. 4 T. Reinhold, S. des Arbeiters Hermann Neßband, 3 T.

Staßfurt. U u f g e b o t: Architekt Karl Ernst Ende hier mit Charlotte Johanne Emilie Dusterdich in Magdeburg.

E h e s c h l i e ß u n g e n: Arbeiter Wilhelm Eundus mit Karoline Döbel geb. Genzel. Bergmusiker August Müller in Vernburg mit Anna Krauß hier.

G e b u r t e n: E. des Berginva- liden Eduard Arnold. S. des Straßenbahnchaffners Gust. Reinhart.

T o d e s f ä l l e: Hans Sommer- feld, 3 M.